



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

130 (16.3.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-345180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-345180)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Begrußung: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2.50 ohne Beleggeld. Bei entl. Abrechnung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. ...

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. ...

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Meuterei auf englischem Kriegsschiff

Die Offiziere verweigern dem Kapitän den Gehorsam

Anfragen im Unterhaus

Die englischen Morgenblätter berichten aus Malta, daß sich die Besatzung des ersten Schlachtschiff-Beschwaders der britischen Mittelmeerflotte am vergangenen Sonntag um einen vollen Tag verzögert habe, weil der Kapitän des Kreuzers „Royal Oak“ den Befehl niedersetzte, weil er in Differenzen mit seinen Offizieren geraten sei, die sich weigerten, unter seinem Befehl weiter Dienst zu tun. Im Unterhaus kam am Donnerstag bei der Beratung des Marinecomités diese Angelegenheit zur Sprache. Ein Abgeordneter fragte, ob die Admiralität irgend eine Mitteilung über die Teilungsmeldungen machen könne, nach der an Bord des „Royal Oak“ eine Meuterei ausgebrochen sei und daß die Mannschaft sich geweiigert habe, unter dem Oberbefehl des Admirals des Schiffes auszufahren, daß ferner die Mannschaft einem Kriegsgericht unterstellt und nach Gibraltar gebracht würde. Die Admiralität erklärte, noch keine genügenden Informationen über den Fall zu besitzen. Das Geschwader ist Montag unter dem Befehl des Kapitäns Osborn in See gegangen. Der Vorfall erregt außerordentliches Aufsehen und bildet das Londoner Tagesgespräch.

Vor französischen Enthüllungen

V. Paris, 16. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die mit der Herausgabe der diplomatischen Aktenstücke aus der Zeit von 1871 bis 1914 beauftragte Kommission, die unter dem Vorsitz des Direktors der Akademie von Paris steht, hielt gestern eine erste Sitzung ab. Sie beschloß, mit der Veröffentlichung der Dokumente aus den Jahren 1900-1914 zu beginnen und die älteren Aktenstücke erst an einem späteren Zeitpunkt zu sammeln. Die Periode von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Weltkrieges wird in zwei Abschnitte eingeteilt. Die erste Serie wird die Zeit von 1901 bis zum November 1911 umfassen, die zweite Serie reicht von November 1911 bis August 1914, und sollen gleichzeitig veröffentlicht werden.

Mildes Urteil in einem Landesverratsprozeß

Das Reichsgericht hat die beiden Angeklagten Salomon und Ritter, die in der Zeitschrift „Das andere Deutschland“ unwahre Angaben über die Umstellung illegaler Reichswehrformationen gemacht hätten, unter Aufsicht von milderen Umständen auf neun Monate Festhaft verurteilt. Es ist ersichtlich, daß man einen Fall dieser Art einmal vor Gericht gestellt hat. In den Kreisen der deutschen Patrioten gehört es fast zur täglichen Gewohnheit, allerhand Fabelmärchen über das Verhalten heimlicher deutscher Streitkräfte und Übernahme illegaler Missionen zu erzählen und auch durch den Druck zu verbreiten. Selbstverständlich bildet dieses erlogene Material dann in der Hand französischer Nationalisten eine bequeme Waffe gegen die Mächte des Rheinlandes. Auch im vorliegenden Falle hat ein Sachverständiger des französischen Ausschusses festgestellt, daß die Angeklagten einen beträchtlichen Schaden wohl hätten anrichten können, auch wenn der schlüssige Beweis dafür nicht erbracht sei. Die Strafe ist in diesem neuen Landesverratsprozeß recht mild ausgefallen. Dies liegt zum Teil daran, daß die Verurteilung nur wegen versuchten Landesverrats erfolgte, da die Angeklagten die Unwahrheit ihrer Angaben anerkannten und den Wahrheitsbeweis nicht antworteten. Vielleicht ist aber auch die lärmende Kampfkampagne gegen die Landesverratsprozeße nicht ohne Eindruck auf die Leipziger Richter geblieben. Der Vorsitzende hat sich in der Urteilsbegründung einmündig mit der Kritik am Reichsgericht auseinandergesetzt und ihr damit vielleicht mehr Beachtung geschenkt, als notwendig wäre. Die Kritik spricht immer von einer Land-

Neuregelung der Kriegsschulden?

Berlin, 16. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der „B.Z.“ wird aus London berichtet, in englischen Zeitungsartikeln sei eine umfangreiche Denkschrift über den neuesten englischen Standpunkt in der Schuldfrage fertiggestellt worden. Die Denkschrift habe grundsätzlich zwei Gedanken in den Vordergrund gestellt: 1. Die Alliierten wollen von Deutschland nur so viel an Reparationen vereinbaren, wie Amerika endgültig an Schulden von ihnen einzutreiben beabsichtigt. 2. Die Verpflichtungen der Alliierten gegenüber den Vereinigten Staaten sollen in eine Schuld Deutschlands gegenüber den Vereinigten Staaten verwandelt werden, für die die Alliierten nur die Zins- und Tilgungsbürde übernehmen würden. Als Gegenleistung würden England und Amerika Deutschland gewisse Garantien für eine vernünftige Zinsfuß in Rate abzuliehende Klümmung der deutschen Schuld in Aussicht stellen, während Frankreich und Belgien gleichzeitig mit Deutschland Abkommen über die Rheinlandräumung und Vereinigung der Saarfrage treffen würden. Die Meldung bemerkt noch, daß bei der letzten Ratstagung in Genf Dr. Stresemann und Briand eine allerdings nur ganz allgemeine Unterredung gepflogen haben. Briand erwiderte sich dabei sowohl über die Regelung der Schuldfragen im Zusammenhang mit der Vereinigung der Weltkriegsschulden als auch über die damit verbundenen Räumungsfragen als sehr optimistisch. Diesen Optimismus teilte Dr. Stresemann nicht, der die Ansicht vertrat, daß man schon sehr glücklich sein würde, wenn man bis Ende 1928 zu einem solchen Resultat kommen könnte. Das englische Interesse in diesen Fragen gründet sich darauf, daß den nächsten Wahlen einen großen innenpolitischen Erfolg auf der Linie der Locarnoabstimmung Europas zu haben.

Die Genfer Abrüstungsbesprechungen

Genf, 16. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Wie bereits erwähnt wurde, wird die Pause in den Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz dazu benutzt, um die privaten Besprechungen innerhalb und zwischen den verschiedenen Delegationen weiter zu führen. Im allgemeinen hat man den Eindruck, daß mit Rücksicht auf die bevorstehenden Parlamentswahlen bei einer ganzen Reihe von Delegationen das Bestreben besteht, die gegenwärtige Session möglichst abzufärzen und keine entscheidenden Beschlüsse zu fassen. Insbesondere scheint dieses Bestreben bei den Engländern und den Franzosen zu bestehen. Dies erklärt auch die Abwesenheit Poincarés von Genf und daß die Leitung der Delegation sich in den Händen eines höheren Beamten befindet. Auch den Amerikanern wird nachgesagt, daß sie sich sehr passiv verhalten. Dagegen ist die deutsche Delegation sehr aktiv, das zeigte sich schon gestern, als sie durch den Grafen Bernstorff ihre Anträge übergeben ließ. Auch von den Türken und Russen wird eine große Aktivität erwartet. Heute nachmittags 4 Uhr findet eine öffentl. Sitzung statt, in der die Aussprache über die Arbeiten des Sicherheitskomitees beginnen wird.

Studentenkrawalle in Paris

Die Demonstrationen der royalistischen Studenten gegen von Perrier an die Pariser Universität berufene Professoren, deren politische Meinung ihnen nicht zusagt, wehren sich in letzter Zeit. Nachdem erst vor ein paar Tagen die Vorlesung eines nichtroyalistischen Dozenten gestört worden war, bewarfen man gestern einen anderen mit Orangen und lörmte mit Pfeifen und Autoschlägen im Hôtel. Auch die Anwesenheit des Douens der medizinischen Fakultät änderte nichts an dem Benehmen der „Vollstiller“. Vor dem Universitätsgebäude kam es dann zu Zusammenstößen zwischen republikanischen und royalistischen Studenten, wobei mehrere verletzt wurden. Sie mußten sich im Krankenhaus verbinden lassen. Die Polizei verhaftete 17 Studenten, um ihre Personalien festzustellen.

Zur Nationalisierung der Verwaltung

Von Regierungsrat Schweizer-Mannheim

Die Vereinfachung der öffentlichen Verwaltungen ist durch den Fortschritt des Reparationsagenten zu einem brennenden, zum Teil mit Leidenschaft erörterten Zeitproblem geworden. Die nach Aufgabenkreis und Beamtenzahl wichtigste Reichsverwaltung ist die Finanzverwaltung, die sich in die Verwaltung der direkten und Verbrauchsteuern gliedert. Die Verwaltung der Zölle und Verbrauchsteuern gliedert. Mit ihr befaßt sich ein Artikel, der in der Mittagsausgabe dieser Zeitung vom 20. Februar ds. J. in der Wirtschafts- und Handelszeitung erschien. Und zwar lesen diese Ausführungen darauf hinaus, daß die Reichsfinanzverwaltung zu vereinfachen, daß sie überorganisiert sei.

Es läßt sich verstehen, daß der Außenstehende zu einer solchen Ansicht kommt, wenn er hört, daß es innerhalb einer Bezirksverwaltung vier Instanzen gäbe: Hauptzolamts, Zollämter, Zollinspektoren, Zollausfahrsstellen. Nun ist die Sache aber doch nicht so, als ob es sich hier um einen verfallenen Aufbau handle. In Wirklichkeit liegt eine Zweiteilung der Funktionen vor: Hier Steuerfestsetzung- und Erhebung — dort Betriebsaufsicht.

Die Festsetzung und Erhebung der Zölle und Verbrauchsteuern in einem bestimmten Amtsbezirk ist Aufgabe des Hauptzolamtes, von dem die Zollämter Abhänger sind. Die Feststellungen der Zollämter könnten an sich auch von Beamten des HZA vorgenommen werden. Nur können die Beamten des HZA nicht an alle Orte des Hauptamtsbezirks kommen, da sie sonst zu viel Zeit verreisen würden. Dabei müßten zu viele Abfertigungsbeamte am Sitz des Hauptzolamtes bereit gehalten werden und es würden den Steuerpflichtigen, die die Reisekosten und den Zeitaufwand erlegen müssen, zu hohe Kosten erwachsen. Deshalb hat man an Orten des Hauptamtsbezirks mit genügend hohem Zoll- und Verbrauchsteuerverkehr Unterstellen des Hauptamts geschaffen, die die Zoll- und Steuerfeststellungen in einem bestimmten Teilbezirk händig vornehmen und dort ihren Sitz haben. Je nach der wirtschaftlichen Bedeutung dieser Unterbezirke unterscheidet man Zollabfertigungsstellen und Zollämter. Die letzteren sind in der Regel mit einer Zollkassette ausgestattet, an die die Steuerpflichtigen ihre Zölle und Verbrauchsteuern bezahlen. Diese Zollkassette führt ihre Uebernahme nicht an das Hauptzolamt, sondern unmittelbar an die Oberfinanzkasse des Landesfinanzamts ab, um den möglichst reichen Umlauf der öffentlichen Gelder zu gewährleisten.

Die Festsetzung und Erhebung der Verbrauchsteuern wäre unkorrekt, wenn das Hauptzolamt nicht die Betriebe seines Amtsbezirks, in denen verbrauchsteuerpflichtige Waren erzeugt werden, überwachen würde. Es müssen Organe da sein, die verhindern, daß Erzeugnisse wie Branntwein, Bier, Zigaretten, Zündhölzer, Glühlampen aus den Herstellungsbetrieben entfernt werden, ohne daß sie zur Besteuerung angemeldet werden. Das verlangt das Interesse der Reichskasse sowohl wie das der ehrlichen Steuerzahler. Das müssen Beamte sein, die nicht mit der Festsetzung und Erhebung der Steuern beschäftigt sind, sondern die ihre ganze Aufmerksamkeit den Stätten der Erzeugung, des Verbrauchs und Verkaufs von Gegenständen widmen, auf denen noch ein Steueranspruch ruht. Diese Aufgabe haben die Bezirkszollinspektoren. Eine solche Bezirkszollinspektion besteht aus einem Leiter, dem Bezirkszollinspektor, und einer Anzahl von Zollassistenten. Den Dienstsitz eines oder mehrerer Zollassistenten nennt man die Zollassistentenstelle. Für die Einrichtung solcher Zollassistentenstellen war derselbe Grund maßgebend, der im Obbedienst des Hauptzolamts zur Einrichtung besonderer Abfertiger, der Zollämter und Zollabfertigungsstellen, führte. Die Zollassistenten einer Bezirkszollinspektion können meistens nicht alle am Sitz dieser Bezirkszollinspektion wohnen, da sie sonst zu viel Geld und Zeit verreisen würden. Es handelt sich also bei dieser Unterteilung nicht darum, neue Instanzen zu schaffen, sondern diese Gehaltung bedeutet eine Dezentralisation, die von dem Grundgedanken der Sparhaftigkeit diktiert ist. Das vorhandene Personal soll nicht an einer Stelle des Bezirkes angehäuft, sondern es soll möglichst rationell über den Bezirk verteilt werden. Nicht vertikale Ueberorganisation, sondern horizontale Dezentralisation ist die Aufgabe einer rationellen und den wirtschaftlichen Belangen der Geschäftswelt angepaßten Verwaltung.

Nach um die Wende der Jahre 1919/20 die badische Finanzverwaltung vereinfacht und die Zoll- und Verbrauchsteuerabteilung nach preussischem Muster umgeändert wurde, da hand ich als ich anderen bisher badischen Beamten dieser Neuorganisation skeptisch gegenüber. Wir wußten zwar, daß die Preußen zu organisieren verstanden, allein auch die badische Finanzverwaltung genoss einen guten Ruf im Reich und war in der Verantwortung der direkten Steuern vorbildlich. Allein schon bald mußte ich mich überzeugen, daß die neue Zoll- und Verbrauchsteuerverwaltung besser war als unsere alte.

Vor 1920 wurden die direkten Steuern (Einkommensteuer, Vermögensteuer), die Verbrauchsteuern (Grundsteuer, Zehnersteuer, Zehnersteuer, Erbschaftsteuer, Umsatzsteuer) und die Aufwandsteuern (Zölle und Verbrauchsteuern) im Besitz von einem Amt verwaltet. Mit dem Krieg und seinen Folgen wehrten sich die sozialen Aufgaben des Reichs und damit wuchsen die Steuern nach Zahl und Höhe. Dieser anschwellenden Amt war das alte Hauptsteueramt nicht mehr gewachsen. Hier setzte die Neuorganisation ein: Die direkten und Verbrauchsteuern wurden den bestehenden Finanzämtern überlassen oder es wurden neue dafür geschaffen, für die Verwaltung der Zölle und Verbrauchsteuern wurden Haupt-

gestärkt erscheint. Das war eine gesunde Arbeitsteilung, die neuen Hauptstellen haben sich in der Folge bewährt.

Zwar die Unterteilung der Aufgaben zwischen dem Hauptamt und seinen Abteilungen, den Hauptämtern und Hauptabteilungen, war uns nicht Neues; Hauptabteilungen und Nebenstellen gab es auch in Baden schon früher. Neu war vor allem die Dramatisierung des Angehörigen nach preussischem Muster. Und hier lag der Fortschritt. Der alte badische Steuerkontrolleur, der die Betriebsüberwachung leitete, war Beamter des Hauptamtes und als solcher mit Referatsarbeiten überlastet. Seine Aufsichtsbefugnisse, die Steueraufsicht, hatten auch die Vertreter nur beschränkt zur Verfügung. Mit diesem Wachsen für alles war in der neuen Verbrauchssteuerverwaltung mit ihren viel umfassenderen Aufgaben nichts Rechtes anzufangen. Man denke nur an die Überwachung der vielen Zigarrenfabriken im Mannheimer Bezirk. Wenn die von den Steuervollziehern der Hauptämter mit überwacht werden sollten, dann könnten wir der Tabaksteuer nachströmen. Jede Verwaltungsvereinfachung, jede Personalermäßigung muß da haltmachen, wo sie notwendig ist einer Vermehrung des Aufsichtspersonals führt. Denn dann nehmen die Hinterlassenen der ungerichtlichen Elemente so stark zu, daß die ehelichen Steuerzahler letzten Endes die Leidtragenden sind.

Die Roll- und Verbrauchssteuerverwaltung des neuen Reiches ist gesund und arbeitet rationell. Ich möchte sagen, daß es eine Verwaltung in Deutschland gibt, die in solchem Maß befreit ist, sich alle technischen Neuerungen anzueignen, alles irrend entbehrliche Schwebelwerk abzuheben und die Belange der Reichskasse so ersparlich als möglich mit denen der Wirtschaft in Einklang zu bringen. Gewiß, es kann auch hier noch manches vereinfacht werden. Es können kleinere Hauptstellen aufgehoben und ihre Verträge auf die Nebenämter verteilt werden. Dabei werden die Panderenzen, die bisher eine so gemächliche Unterteilung mandantlich hinderten, künftig kein Hemmnis mehr sein dürfen. Es können ferner Bezirksabteilungen durch Aufteilung von Kreisabteilungen zusammengefaßt werden; das ist besonders an der Grenze und im Inland in solchen Gegenden möglich, die nicht dicht mit überwachungsrechtlichen Betrieben besetzt sind. Es kann endlich noch manche Stelle, die bisher von einem Beamten einer höheren Laufbahn versehen wurde, einem solchen der einfacheren Dienstes übertragen werden. Das alles kann und wird geschehen. Aber der Aufbau der Verwaltung hat sich bewährt und wird in seinen Grundzügen bleiben. So lange es Rolle und Verbrauchssteuer in Deutschland gibt.

Ein in Reichstagsausschüssen

Berlin, 16. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichsausschuss des Reichstages behandelte am Freitag die Amnestifrage. Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) berichtete über die Sitzung des Unterausschusses, der eingeleitet worden war, um vor allem die Komplexfrage in einem neuen Amnestiegesetz zu klären. In dieser Sitzung hätten fast alle Länder

verfassungsmäßige Bedenken gegen ein Reichsamnestiegesetz geltend gemacht, welches ein verfassungswidrigen Eingriff des Reiches in die Hoheit der Länder bedeuten würde. Weiter hätten sich die Ländererklärungen fast durchgängig aus rechts- und kriminalpolitischen Erwägungen gegen eine so weitgehende Amnestie gewandt. Besonders habe betont, daß es aus Anlaß des 20. Geburtstages des Reichspräsidenten bereits in 1900 Fällen, darunter 600 politischen Fällen, Straffreiheit gewährt habe.

Da die Parteien sich über die Formulierung des § 1 des Gesetzes nicht einig sein konnten, vertagte sich der Ausschuss auf Samstag.

Im Reichstagsausschuss für Entschädigungsfragen

wurde die zweite Lesung des Kriegsschadensgesetzes durch die Festlegung im Ausschuss geschaffenen Inhalt. Änderungen sind nur in zwei Punkten vorgenommen worden. Einmal wurde die Grenze für die hundertprozentige Entschädigung von 4000 auf 5000 M. heraufgesetzt und dann wurde der Höchstlohn auf 7 Millionen auf 17 Millionen M. erhöht. Die hierfür notwendigen Voraussetzungen im Gesamtbetrage von 19 Millionen M. sollen dadurch genommen werden, daß der Teil der Verzinsung der eingetragenen Schadensforderungen um 1/2 Jahr bis zum 1. April hinausgeschoben wird.

Sindelfisse verhoffen

New York, 16. März. Die Nachforschungen nach dem Verbleib des Nitzers Sindelfisse sind ergebnislos verlaufen. Man hat alle Hoffnungen aufgegeben und bezeichnet es als gewiß, daß der bewährte enalische Pilot mit seiner Beauftragung einer Katastrophe am Ozean gescheitert ist.

Medizinische Umschau

Verbrennungen

Von Dr. Georg Brändl, München

Die meisten Verbrennungen, wozu auch die Verbrühungen und Verbrannungen gehören, kommen in häuslichen Leben vor, wo sie im allgemeinen 6-7 v. H. aller Unfälle überhand ausmachen, und zu 1-4 v. H. tödlich verlaufen. Derartige Unfälle ereignen sich durch Explosionen von Pulver, Sprengstoffen oder Gasen, durch „schlagende Wetter“, durch Verstoßen von Dampfzylinder oder Dampfzylinder, durch Arbeiten an Schmelz- und Gießereien, in chemischen Fabriken beim unvorsichtigen Arbeiten mit ätzenden Stoffen wie Schwefelsäure, Salpeter- und Karbolsäure, Ätzalkali, harter Lauge (Selenfärbung), Verbrennungen mit hochgradiger Hitze, Verletzungen durch Starkstrom und Blitzschlag, durch Explosionen von Benzinmotoren in Kraft- und Flugmaschinen. Auch unvorsichtiges Sonnenbaden hat jährlich zahlreiche Verletzungen zur Folge.

Je nach der Stärke der Einwirkung unterscheidet man bei den Verbrennungen vier Grade: 1. Rötung, 2. Blasenbildung, 3. Verhinderung oder Echarbildung und 4. Vertiefung. Die Wirkung der Verbrennungen hängt von ihrem Ursprung ab. Bei Explosionen von Sprengstoffen, Pulver, Gasen, „schlagenden Wetter“ werden infolge der dabei meist erzeugten Stichflamme häufig Verbrennungen des zweiten und dritten Grades hervorgerufen, doch kommen oft auch nur leichte des ersten Grades vor. Die Stichflamme entzündet Haut und Haar, bei Pulverexplosionen wirken noch der Luftdruck und die dadurch fortgeschickenden Körper mit. Es bleiben häufig viele kleine Kohlentropfen in der Haut stecken, welche dort einfließen und der Haut ein eigenartiges gebräuntes, blanchiertes Aussehen verleihen. Außerdem ist die Wirkung der Dynamitexplosionen, wo die Plammeneinwirkung ganz in den Hintergrund tritt. Trotz der explosiven Gewalt des Dynamits werden verhältnismäßig nur leichte Verbrennungen beobachtet. Doch können bei der Verunreinigung zahlreiche kleinere Wunden und Wundenbrüche auf und unter einer erheblichen Nervenschädigung.

Bei einem Körper direkt den Flammen ausgesetzt, wie bei Leuchtgasunfällen oder in brennenden Fahrzeugen, so laßten die Verbrennungen der Haut, das Haar, die Haare, für einen Augenblick hell auf. Die Haut selbst brennt nicht, sondern trocknet ein und verrotzt. Ähnlich wie die Flammen wirken die heißen Gase und Dämpfe, heiße Flüssigkeiten (geschmol-

Partei Streit um das Gefrierfleischkontingent

Berlin, 16. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der handelspolitische Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich mit der Verabreichung des Gefrierfleischkontingents auf 50 000 Tonnen. Abg. Dr. Dehner (N.) wandte sich zunächst gegen den Vorwurf, daß das Zentrum das Notprogramm gefährde. Das Notprogramm spreche lediglich von einem allmählichen Abbau des Gefrierfleischkontingents, nicht aber von präzisen Zahlen. Der Redner erklärte dann, daß seine Forderung auf Grund der heute vormittag stattgefundenen Fraktionssitzung der Regierungsvorlage unter folgenden Bedingungen zustimme: 1. daß bei der Verteilung des bewilligten Gefrierfleischkontingents auch die stark industrialisierte Gegend um

Mannheim berücksichtigt werde,

2. daß eine Entschädigung gefast werde, wonach bei eintretenden Notständen auf dem Gebiete der Fleischversorgung auch wirklich von der im Gesetz über die Herabsetzung des Kontingents vorgesehene Möglichkeit einer Erhöhung des Kontingents entsprechend der Marktlage mit Zustimmung des Ausschusses Gebrauch gemacht werde, 3. das Zentrum werde einen Antrag einbringen, für die Verteilung der im Notprogramm für die Landwirtschaft vorgesehene Beträge dem Minister einen ständigen Beirat von 28 Mitgliedern zur Seite zu stellen.

Reichsernährungsminister Schiele wies auf seine Erklärung im Plenum hin, wonach bei Verteilung des herabgesetzten Gefrierfleischkontingents in erster Linie die nachwachsenden Verbraucherzentren berücksichtigt werden sollen. Die Schaffung eines Beirates von Sachverständigen, insbesondere von Mitgliedern des Reichsrates und des Reichstages für die Verteilung der landwirtschaftlichen Fonds aus dem Notprogramm, habe er selbst vorgeschlagen. Die Festlegung von Einzelheiten, wie sie in dem Zentrumsantrag entwickelt werden, müßte der Vereinbarung zwischen den Parteien überlassen bleiben.

Nach eingehender Aussprache wurde die Regierungsvorlage unter Stimmenthaltung der Demokraten, die durch den Abg. Frhr. v. Nosthoffen erklären ließen, daß sie zu dem Gesetz noch nicht Stellung nehmen konnten, angenommen. Auf Antrag der Regierungsparteien wurde jedoch noch ein Antrag beschlossen, demzufolge die Neuregelung des Gefrierfleischkontingents am 1. Mai in Kraft treten soll. Ebenfalls auf Antrag der Regierungsparteien wurde dann in dem Entwurf die Ermächtigung für die Reichsregierung eingeleitet, für im Geschäftsbereich ausgeübten Kontingente von Schwelmen die Erteilung von Einfuhrscheinen zu bewilligen.

Unter Stimmenthaltung der Deutschnationalen wurde am dem Gesetz auch die vom Abg. Dr. Dehner (N.) beantragte Entschädigung angenommen, die die Einsetzung eines Beirates beim Reichsernährungsministerium für die Verteilung der im Notprogramm für die Landwirtschaft vorgesehene Beträge fordert. Ebenso wurde eine Entschädigung des Zentrums angenommen, wonach 2 Millionen von den 50 Millionen, die für die Finanzierung des Vieh- und Fleischmarktes bestimmt sind, von vornherein zugunsten der Organisation der Erzeuger, Verbraucher und Händler abgezweigt werden sollen.

Wie nicht anders zu erwarten war, sind die Differenzen über die Gefrierfleischkontingente, und zwar ohne daß man den Ausschuss in demselben drängte, auf friedlichem Wege beizulegen worden. Das Zentrum hat auf eine Verringerung der im Notprogramm genannten Risse von 50 000 Tonnen verzichtet und lediglich in einer Resolution sich nochmals bekräftigen lassen, daß der Abbau des Kontingents ausenwelt erfolgen soll. Wegen die vom Zentrum gleichzeitige vorläufige Einsetzung einer Kontrollkommission hat die Regierung keinen Einspruch erhoben. Melchior hat man im Ausschussbeirat den zweiten Teil des Kriegsschadensgesetzes beenden können. Es sind im letzten Anknüpfungspunkt Verbesserungen der Regierungsvorlage vorgeschlagen worden, durch die der Etat jedoch nicht belastet werden wird.

Die Kommunalpolitik der Reichshauptstadt

Berlin, 16. März. (Von unserem Berliner Büro.) Auf der Tagesordnung der heutigen Stadtschuldenratung stand eine Vorlage für die Angliederung von 18 Wohnbezirken an Großberlin. Von der Opposition wurde, wie wir schon mitteilten, nicht nur einmütig eingewandt, daß bei der gegenwärtigen Finanzlage Berlins — das Budget weist ein Defizit von 50 Millionen M. auf — dieser Vorlage, der Großberliner auf dem Wege zur Provinz Berlin erscheinen läßt, sich nicht rechtfertigen lasse. Der deutschnationale Sprecher Dr. Steingeler, der sonst gewiß nicht unter Mann ist, hatte sogar den guten Einfall, den Stadtvätern zu empfehlen, doch auf dem Wege der Eingliederung dem preussischen Staat die

Sorgen für die Provinz abzunehmen, bei den Reichstägern der Stadt Berlin müßte das ja ein leichtes sein. Natürlich wurde die Vorlage trotzdem angenommen. Der preussische Landtag wird dann das letzte Wort zu sprechen haben.

Der Magistrat hat 30 Millionen M. für den Wohnungsbau in Berlin für 1928 bewilligt. Er rechnet mit einem Bedarf von 165 000 Wohnungen. Um mindestens so viel Wohnungen herzustellen wie im Vorjahr sind nach Ansicht des Magistrats rund 126 Millionen M. erforderlich. Der Magistrat will nunmehr die Darlehenszinsen um 1000 M. erhöhen und ferner aus öffentlichen Mitteln Zuschusspotheken bereit stellen, gegen 2 v. H. Zinsen und 30 v. H. Tilgung für die Errichtung von 1%, 2%, und 3 Zimmerwohnungen.

Letzte Meldungen

Heidelberger Chronik

Heidelberg, 16. März. Die die „Neuen Nachrichten“ melden, wurden drei Angehörige der Luftschiffbau-Verhelfer. Es handelt sich um Beträge von mehreren Tausend Reichsmark, die durch Fälschungen dem Unternehmen entzogen worden sind. Der Vertriebs der Bahne geht weiter. Ein letzter Kellender von hier wollte sich in selbstmörderischer Absicht auf die Gleise der Staatsbahn beim Bahnhafen legen. Er wurde noch rechtzeitig bemerkt und in die psychiatrische Klinik verbracht.

Vom Dienst suspendiert

Weimar, 16. März. Das kaiserliche Staatsministerium hat den Landratsrat Dr. Wörner in Altenburg seines Dienstes entzogen und gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Dem Beamten werden verschiedene Verfehlungen zur Last gelegt. So soll er mit einer schlichten Bank verunreinigende Differenzscheine actat und dann den Differenzschein erhaben haben.

Eisenbahnanschlag auf den Krafsauer D-Zug

Krafau, 16. März. Letzte Nacht wurde von unbekanntem Täter ein Anschlag auf den Krafsauer D-Zug verübt. Die Täter hatten eine Eisenbahnmine quer über die Gleise gelegt. Zufällig bemerkten zwei Bauern, als sie dort vorbeikamen, die Schiene und entfernten sie von den Gleisen, kurz bevor der D-Zug herankam.

Reparationschwindeln in Berlin

Berlin, 16. März. Die Staatsanwaltschaft Berlin hat nunmehr gegen die Direktoren der Paragonwerke in Berlin, Roth, Goldschmidt und Konrad Parag, wegen Verletzung an den bekannten Reparationschwindeln die Gerichtsuntersuchung eröffnet. Mit einbezogen in die Akte sind auch eine Anzahl Diebstahler in Berlin und im Rheinland, so u. a. der bekannte weidende Diebstahler Kreis aus Berlin. Die Untersuchung schließt sich durch die Flucht der Inhaber der in Paris anfallenden beteiligten Firmen äußerst schwierig.

Gute Nachricht von Giskner

Berlin, 16. März. (Von unserem Berliner Büro.) Das Generalkonsulat in Kalkutta hat eine Mitteilung der indischen Regierung erhalten, demzufolge die Gisknerexpedition wohlbehalten in Tschingel ist und nach Srinagar in Kaschmir weiter zu ziehen gedenkt.

Unter Auflage des Totfisches

Berlin, 16. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die Kontoristin Erna Anthon wird, wie die „B. A.“ berichtet, nach Beendigung der polizeilichen Ermittlungen heute unter Verhaftung des Totfisches dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Nach den letzten Feststellungen über die Herkunft des Meisters und den Zeitpunkt seiner Verhaftung wird nicht mehr angenommen, daß es sich um ein mit Verleib und Verberlegung ausgeführtes Verbrechen handelt.

Sowjetjustiz

Moskau, 16. März. Dem Moskauer Gouvernementsgericht wurde ein Arbeiter, der am Rande über seine Entlassung eine Fabrik in Doroit in Brand gesetzt hatte, zum Tode verurteilt mit der Begründung, daß gerade im gegenwärtigen Augenblick der größten Bekanntheit der Wirtschaftslage das Verbrechen zur Schädigung des Industrieaufbaues als sozial besonders gefährlich anzusehen sei.

Gewerkschaftskongress

Moskau, 16. März. Morgen wird hier der vierte Kongress der Internationalen Gewerkschaften eröffnet.

285 Opfer der Dammbrech-Katastrophe

New York, 16. März. Nach der amtlichen Liste beträgt die Zahl der Katastrophopfer jetzt 285 Tote.

* Krantialisches Postkammer. Nach einer Meldung aus Buenos Aires ist der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Hecht, zum Postkammer in Berlin ernannt worden.

zemes Metall) und heiße feste Körper (glühendes Metall). Dasselbe Dämpfe und Gase bringen in alle Höhlungen des Körpers ein, daher findet man hierbei so häufig Verbrennungen der Nasen-, Mund- und Rachenhöhle, wo sich die rotbraune Schleimhaut nach Verbrennungen schon bei leichter Verhinderung in langen Beugen abblät. Tropfbare flüssige Stoffe dringen zwar nicht so schnell in den Körper ein, aber sie breiten sich weiter aus, halten länger an der Körperoberfläche. Ihre Wirkung ist andauernder als die der Gase und Dämpfe und hängt außerdem von dem Siedepunkt des betreffenden Stoffes ab. Siedendes Wasser wirkt schwächer als Kaffee, Milch, konzentrierte Salzlösungen und Dete. Meist kommt es bei diesen an Schürfwunden.

Die Schwere der Verbrennung hängt vor allem von dem Verhältnis der verbrannten Teile zur Körpermasse ab. Man nimmt im allgemeinen an, daß der Tod bei Verbrennungen von mehr als der Hälfte der Körperoberfläche sicher, von mehr als einem Drittel in vielen Fällen eintritt, doch ist der Tod auch schon bei viel geringerer Umfang der Verbrennung erfolgt. Die Verunfallten sind anfangs meist noch sehr lebhaft, doch Verbrennungen meist vollkommen bei Bewusstheit und wissen genau über den Verstand der Verletzung zu berichten. Klagen natürlich über heftige Schmerzen besonders an den Stellen, wo die verbrannte Kleidung am Körper klebt. Es gibt auch Fälle von Apnoe. Viele Menschen können nicht eine Sekunde lang ruhig liegen, wechseln beständig ihre Lage, indem sie Hände und Füße fortwährend bewegen. Da wegen sind manche Kranke in halber Rückenlage oft halb bewusstlos, die Haut läßt sich oft an, das Gesicht ist blaß, oft bricht der Schweiß aus. Die Temperatur ist meist niedrig, doch tritt häufig unmittelbar vor oder nach dem Tode eine Steigerung ein; viele Klagen über Durst und Erbrechen und verfallen unter Ueberanstrengungen in Trübsinn, ermannen dann, verlieren das Bewußtsein und werden oft in tiefer Erschöpfung von ihren Lieben erlöst. Im allgemeinen bieten die Verunfallten meist das Bild einer Nervenschwächung, teils das einer Vergiftung. Als böses Zeichen gilt das Auftreten von Wähnen, Erbrechen; auch den vielfach beobachteten Wahnvorstellungen und Wahnvorstellungen wird die hohe Bedeutung beigegeben. Man führt den Kranken zur Verringerung der Schmerzen sofort Morphium oder Kampher-Äther ein, in leichter Weichheitsgrade werden die noch lebenden Brandstellen mit der Schere abgetragen und die Körperteile aseptisch und desinfiziert, sodann ein aseptischer Verband angelegt.

Auch durch Blitzschlag werden jährlich Hunderte von Menschen getötet. Noch häufiger sind Verbrennungen und Ver-

letzungen durch den elektrischen Strom, wie er in der Industrie verwendet wird, wobei Spannungen über 200 Volt (schon schon über 50 Volt) gefährlich, solche über 500 Volt tödlich sind. Die Hautverbrennungen durch den elektrischen Strom unterscheiden sich von anderen Verbrennungen meist durch Schmerzlosigkeit, kraterförmiges Aussehen und rascheres Heilung. Der Blitzschlag führt, falls er nicht sofort tödlich, zu Hautverbrennungen, Haarverlängerung, Hautabstritten unter die Haut, lokalisierten Durchdringungen, die wie Schürfwunden aussehen. Oft hinterläßt der Blitz am Körper charakteristische Figuren, die oft wie das Verrippe eines feinverästelten Nests oder wie kräftige Sterne aussehen.

Nicht zu wenig beachtet werden auch die Gefahren harter Sonnenbestrahlung. Die Feinststrahlung an hohe Lufttemperaturen gebunden ist, vielmehr oft am schnellsten und intensivsten in großen Höhenlagen, auf Meißer- und Schneefeldern, aber auch am Seckrand eintritt, wobei wahrheitsgemäß auch die violetten Strahlen eine Rolle spielen. Nach anfänglichem harten Niesen und Nieswellen der Haut treten bald charakteristische Sprünge und Risse auf, und die Haut löst sich nach einigen Tagen in Flecken ab. Bei harter Haut bilden sich auch bald Bläschen, insbesondere springen die Fimern schnell auf und bluten. Dabei wird durch die Rötung der Haut (Blutgefäßverengung) auch den Blutpigmenten brauner Farbstoff abgelöst und in der Haut abgelagert. Auf diese Art erklärt sich die Bildung der braunen Haut und der Sommerprossen. Es handelt sich hier um ein Einbrennen in die Haut. Doch tritt bei richtigem Verhalten Gewöhnung ein; bekanntlich wird die Sonnenbestrahlung in auch in der Therapie, allerdings richtig und somit erfolgreich verwendet.

© Verhütung der Krerien-Verkalkung. Trage Sorge für sachgemäße Behandlung auch aufsteigender Krerien-Verkalkungen. Aus vernachlässigten Verkalkungen entstehen sehr oft Störungen, aus deren Entwicklungsablauf Krerien-Verkalkung entsteht. Ganz besonders laßt alle akuten und chronischen Verkalkungen-Krankheiten bis zur völligen Abheilung Krerien überwinden und behandeln. Uebererkrankung geht über den Tod hinaus gegen die Gesundheitspflege. Besonders die Ausbildung eines Krerien-Verfalls ergibt ein schwerwichtiges Hindernis für den Blutlauf. Auf Anweisung der Krerien-Verfallung ist großer Wert zu legen. Vermehrungsgewinn von Bier und Wein ist gesundheitlich zulässig. Die alte Vorschrift des goldenen Mittelweges gilt bezüglich der Lebensführung auch für die Verhütung von Krerien-Verkalkung.

Frühling in Mannheim

In einigen Vorgärten und Parkanlagen fällt uns ein prächtig blühender Baum auf, der auf den ersten Blick einem Pfirsichbaum ähnelt. Das ist er jedoch nicht, denn diese prächtige Blüte und spätere köstliche Frucht kommt erst später und viele Tausende davon liegen an der Bergstraße, Tausende selbst in den Gärten unserer Vorstädte. Man sieht sich unsere Kleingärten an, die vor dem Kriege in derlei Umfange nicht gesehen wurden. Pfirsichbäume, z. B. selbst ausgepflanzt, z. T. auch veredelt und gepflegt, stehen hier nicht wenige. Was ist aber hier Kunde und so sehr erfreut durch ihren prachtvollen Blüten Schmuck, das ist nichts anderes als die

Mandel

Sind diese Bäume denn so selten und war dies ehemals der Fall? Daraus nicht. In Heidelberg und Umgebung sah man vor 50 Jahren noch hunderte von Mandelbäumen den Berg herab grünen. Damals waren die Mandelbäume eine Art Symbol des früh einkehrenden Heidelberger Frühlings, denn sie blühten, wenn der Spätmärz nicht gar so streng war, oft schon im Februar. Heute ist es März geworden, bis diese Blüten sich hervorzogelten. Leider haben einige schlechte Winter die Mandelblüte oft in Frage gestellt. Der massenhafte Anbau in Heidelberg ist seit etwa 50 Jahren verschwunden. Das Heidelberger milde Klima ist so recht geschaffen für die Mandelblüte und auch Mannheim hat seine blühenden Mandelbäume, die wohl einige Tage später mit ihrem Flor beginnen, wie die Heidelberger.

Die Blüten der Mandel sind von denen der Pfirsiche oft schwer zu unterscheiden. Weist sind sie etwas blässer als letztere. Sie haben auch einen beherzterartigen, künftigen Kelch und fünf, mitunter sechs längliche, etwas muschelförmige Blütenblätter. Sie sind heute auch in Mannheim nicht mehr so häufig als vor 50 Jahren, wo sie noch mehr in privaten Gärten gesehen worden sind. Wie ist dieses wohl zu verstehen? Der rote Mariel drin im Quadrat hat recht, wenn er sagt: Wer trübt so nie punem. Vor häufig treten um diese Zeit noch starke Nachtfröste auf und so ein Mandelzweig, der oft im Ru die Blüte in damit die Ernte fürs ganze Jahr. Aber es ist mit dem andern Obst, namentlich mit den bald erscheinenden Kirschenblüten mit andern, ebenso mit den Pfirsichen, den Kirschen, dem Kernobst. Wohl kommen diese etwas früher, ein launer Regen oder neblige Tage, aber gar ein Mandelzweig gehört auch hier die Ernte und oft in einer Nacht ist alles hin.

Die Mandel pflanzen wir aber in erster Linie der Blüten wegen an.

Man stelle sich einmal die Schönheit vor, wenn nur 10 oder noch mehr blühende Mandelbäume gemeinsam mit ihren roten Blüten und oder dort hervorleuchtend würden. Sind doch die Blütenblätter wie beim Pfirsich nach ausgebreitet, teils in lila-rosa-weißer Farbe, teils prächtig rosa-weiß, teils hochrot und letztere schneeweiß. Bei einigen als Nierde dienenden Arten sind die Blüten sogar gefüllt und gestreift. In der Form sind die so gefüllten Blütenblätter eiförmig bis elliptisch oder oval. Wie prächtig doch dieser Baum, der uns so recht den Mannheimer Frühling einläutet und da und dort aus einem schmucken Vorgarten oder gar einer öffentlichen Gartenanlage hervorragt. Die Zweige und Blätter scheinen dem Pfirsichbaum ebenfalls nahe zu stehen, sind aber grüner und oft punktiert. Seltener sind sie geriebt. Die Blätter sind glatter, glänzender und erscheinen auch etwas behäuteter.

Ganz besonders fällt dem Naturfreund ein goldgelber Strauch auf. Es ist ein Nerachölz, das wir in sehr vielen Gärten unserer Stadt, in den öffentlichen Parkanlagen, ja selbst im häuslichen Gartenbau vorfinden und finden sollten. Als erster, besonders auffälliger Blüher setzt er jedem Städter den nahenden Frühling an. Da selbst nach Beendigung des mehrerer Wochen währenden Nords ist das

Goldsalbei aus Goldweide (Korkthia)

ein äußerst ansehnlicher Strauch und von hohem dekorativem Wert. Der Kenner und Blumenfreund hat schon am Barbarataag (4. Dez.) sich einen Strauch geschnitten, um ihn im warmen Zimmer in einem mit Wasser frisch gefüllten Glas bis Weihnachten zum Blühen zu bringen. Auch jetzt benutzt man sie gerne zum Valentinsmum und stellt einen blühenden Korkthienstrauch an den Schreibtisch. Die verschiedenen Arten und Abarten, die dem Laien weniger ins Auge fallen, unterscheiden sich mehr im Buche, wie in der Blüte. Letztere ist bei allen Arten ähnlich. Sie gehören ebenfalls heute alle zu den beliebtesten Kirschenblüher unserer Gärten. Schon deswegen, weil sie keine großen Ansprüche in der Pflege stellen. Sie verdienen auch den Vorzug durch die Eleganz ihres Buches, ihrer schmucken, dreieckigen Blätter, in erster Linie aber durch den frühen, goldgelben und reichen Flor. Man beachte nur die Zweige, wie sie über und über gefüllt sind mit lauter goldenen

Blüchlein. Nur „Arund Besserwiler in den Pflanzen“ hatte Recht. Er hat nur kurze zurückgebliebene Stummeln an seinen Vorstädten gelassen und alle Blütenknospen im Herbst mit den schönen Ävelen zurückgeschnitten. Das wollen sie keineswegs. Man sehe hinaus auf die Straßen und die Parkanlagen und treue sich an der wiedererwachenden Natur, an den sich auf den dünnen Äveln befindenden, im leichtesten Winde schaukelnden Blüten, die aus der Höhe fallen Straucharme hervorzuheben. Nicht umsonst werden daher die Korkthien, die sich so massenhaft in Mannheim, als einer aufstrebenden Gartenstadt, setzen, von jedem Blumenfreunde — und wer wäre dies nicht — als prächtiges Naturwunder begrüßt. Die hier am besten angepaßte Art ist Forsythia viridissima mit dunkelblauer Blüte und länglicher Blaublume, die sich im Herbst schwarzrot färbt. Der Strauch wird bis 2 Meter hoch und wächst aufrecht, weshalb man ihn häufig zu geschlossenen Gruppen vereinigt. Die hängende Form (Forsythia suspensa) dagegen will mehr als Einzelpflanze behandelt werden. Alle aber wünschen einen sonnigen Platz, um recht viel und herrliche Blumen hervorzubringen zu können. Kamilarie zählen sie zu den Gelbbaumgewächsen.

Blaue-Beigelstein

die jorten, erblühen jetzt aufs neu! Wahrhaftig, ganze Gruppen von Beigelstein sind jetzt als erste Märzblumen im schönsten Flor. Wer ihm keinen Platz in seinem Gärten gesichert, vermisst manche Freude an den tiefen bis violetten Blüten, die jetzt in so großer Menge erblühen sind. Schöne große Blüten und dunkelblaue Farben sind durch das Frühlingswindige Sand geachtet worden und in den Gärten gebracht. Auch lassen sie den Wohlgeruch nicht vermissen, der dem Beigelstein, das draußen unter der Decke so behaglich blüht, einen ist. Die in unseren Gärten angepflanzten Sorten haben auch den Vorzug der langen Blühzeit. Einige der bekanntesten neueren Sorten sind Augusta, dunkelblau blühend, z. B. besonders schön im Flor stehend, dann Deutsche Perle, ebenfalls dunkelblau, sehr großblumig, dann Königin Charlotte, tiefblau, sehr reichblühend. Schon bei den alten Deutschen wie auch bei den Griechen war es das Symbol der jährlich wieder auflebenden Erde und Freundschaft. Nach der Sage wurde die Tochter des Atlas, als sie sich vor Apollon verbarg, in ein Veilchen verwandelt. Mit Rosen und Veilchen, Rosenmarin und Lilien wurden die Bildnisse der Hauptgötter geschmückt. Unter allen Göttern hatten die Athener eine besondere Vorliebe fürs Veilchen. Raum war das erste Veilchen erschienen, wurde die Pflanze als heilig verehrt. Keine vornehme Athenerin, die sich dann in der Blütezeit nicht mit Veilchen bekränzte und sich mit Veilchenwasser parfümiert hätte. Deshalb hatte die Stadt Athen bei den Alten schon die Bezeichnung: das „Veilchenland“. Um nun den großen Bedarf zu decken, wurde dort schon an Christi Zeiten und besonders die ersten christlichen Jahrhunderte das Veilchen in der ganzen Umgebung Athens in großen Mengen in Kultur genommen. Schon Columella schreibt im 1. Jahrhundert n. Chr.: „Veilchen (viola) werden auf gut gedüngtem und abgetriebenem Boden gezogen. Man legt Pflanzen vom vorigen Jahre in luftdichte Gruben vor Märzbeginn.“ Und sein Zeitgenosse Plinius sagt in seiner Naturgeschichte: Das purpurne Veilchen (viola purpurea) wächst an sonnigen und mageren Stellen und wird aber auch in Gärten und Anlagen gezogen. Man legt Veilchenkränze gegen Miasma und Schwere des Kopfes auf.“ Wenn letzteres auf unsere Zeit nicht zutrifft dürfte, so sollten wir mehr denn je selber und auch mit der Veilchenkultur befaßt sein. So sogar am Frankfurter und Hatten kann man sich an blühenden Veilchen-gehäusen, dem Symbol des Frühlings, erfreuen. In der Neuzeit hat besonders die erste Gattin Napoleons I., das Veilchen geliebt. Es war ihre Lieblingsblume. In ihrer Hochzeit trug sie einen einfachen Veilchenkranz, mit Veilchen war ihr Hochzeitskleid geschmückt. Seitdem ist das Veilchen das Symbol der französischen Monarchien.

Schon zeigen sich die prächtigen Blumenweibergewächse, die schon seit langen Jahren bei uns gepflegt werden, mit Blumen. Nicht als Hollandblumen, sondern als deutsche Blume darf die

Narzisse

die so großartig aus dem Boden hervorspricht und prächtige Blumen hervorbringt, angesehen werden. Die gelbe oder gemeine Narzisse (Narcissus pseudo-narcissus) hat lange, glatte, am Rand wellige, goldgelbe Krone an der bläuelichen Blüte, die dann und wann noch vorkommt, wenn auch seltener. Auch in unseren Gärten nimmt die Narzisse einen hervorragenden Platz ein. Eine uralte Pflanze ist es, die schon seit alterher unsere Gärten schmückt und gerade in unserer Gegend seit Jahrhunderten bekannt ist. Die gemeine Art wird auch Märzblume oder Osterblume genannt. Die Narzisse der „Dichter“ und Blume der alten Bauerngärten da-

gegen blüht weiß, ist wohlriechend und kommt zuweilen in Süddeutschland wildwachsend vor. Sie wird auch echte Narzisse (Narcissus poeticus) genannt, hat eine kurze, schüsselförmige Krone mit feingekerbten, schneeweißen Rande. Woher der Name Narcissus wohl kommen mag, der jener Blume gegeben wird, die im März so prächtig ihre Blume jedes Jahr erneut entwickelt. Narcissus hieß nach der griechischen Sage ein schöner Jüngling, der sich durstend an einer Quelle lagerte. Dabei sah er im Wasserpiegel sein Bild, das er umarmen wollte. Er fiel dabei ins Wasser und ertrank. Die mitleidigen Götter setzten ihn nach dieser griechischen Sage in die Narzissenblume verwandelt haben. Viele alte Dichter besaßen sich mit dieser Blume. Wegen des roten Saumes der Blütenkrone wurde die Narzisse von Plinius als Narcissus purpureum bezeichnet. Er schreibt: Es gibt auch purpurfarbige Veilchen, deren Stengel zuweilen doppelt, deren Wurzel eine einzige große Zwiebel ist. Man nennt sie Narcissus. Auch Virgil spricht von ihr, wenn er in seiner Georgica sagt: „Wenn möchte ich die üppigen Gärten besitzen, die zweimal im Jahre blühenden Rosenbeete (rosarium) in Paerum, die bewässerten Endivien (lolydam), den am Meer gränzenden Sellerie (apium), die sich im Grate dahinschlängelnde Gurke (cucumis), die spät in reichlicher Fülle blühende Narzisse, die gebogenen Kantschubläter, den bleichen Fleu, die den Strand liebenden Myrthen. Da Virgil (7. 19 n. Chr.) zu Christi Zeiten als römischer Dichter gelebt hat, wissen wir auch, was vor 2000 Jahren schon angebaut ward, auch die Römer bei uns eingeführt haben.

Wir glauben ohne weiteres, daß die Blütenpflanzen, die jetzt in unserer Stadt und Umgebung sich in den nächsten Wochen entfalten, erst in den letzten Jahrhunderten gezüchtet worden sind. Das ist aber nicht bei allen zutreffend. Das ist auch der Fall bei der jetzt erblühenden Solweide (Salix caprea), die in Mittel- und Norddeutschland, wie auch in Nordamerika heimisch ist. Ihre Zweige sind es, die unsere katholischen Metzger an Stelle der in unserem Klima fehlenden Palmzweige am Palmsonntag zur Weile bringen.

Schneeglöckchen

das, schon seit einigen Wochen blüht. Es gehört wie die Narzisse zu den Tulpengewächsen. Es ist eine große Freude für jeden Naturfreund, jetzt in den letzten Jahrhunderten gezüchtet worden sind. Das ist aber nicht bei allen zutreffend. Das ist auch der Fall bei der jetzt erblühenden Solweide (Salix caprea), die in Mittel- und Norddeutschland, wie auch in Nordamerika heimisch ist. Ihre Zweige sind es, die unsere katholischen Metzger an Stelle der in unserem Klima fehlenden Palmzweige am Palmsonntag zur Weile bringen.

Continental-Strassenkarte
Rad- und Kraftfahrer

Unentbehrlich
für Kraft- und Radfahrer, Wanderer und Reiseverkehr ist die

Continental-Strassenkarte.
54 Blatt, fünf., Maßstab 1:300 000, pro Bl. 75 Pf.

Sieben erschienen:

Continental-Handbuch
Ausgabe 1928. — Preis RM. 4,-

Continental-Strassenkarten, -Handbücher und -Atlanten sind erhältlich im Buch- und Schreibwarenhandel, ferner in jeder Auto- und Fahrradhandlung.

Münchener Bilder

Von Richard Nieß

Die werdende Ausstellung

Auch heute, im Jahre 28, wird den Fremden allerlei geboten werden. „A Ausstellung muß wieder her!“ Trotz des dreierlei Millionen-Dezits, das das bayerische Handwerk im vergangenen Jahre hervorgeraten. Die heutige Ausstellung wird nicht bestehen wie die Handwerker-Vorführung, sie wird auch nicht eigentlich eine Messe sein wie so manche Warenjahre vergangener Zeiten, sie soll dem Menschen zeigen, wie er sich sein Leben angenehmer und leichter machen kann, wie die Technik für den Alltag sorgt. „Heim und Technik“ ist der Titel dieser neuen Ausstellung, an der wieder geklappt wird. Sie wendet sich vornehmlich an die Hausfrau und zeigt dieser den Dienst der Maschine im Haushalt, Wege zur Raum-, zur Arbeits- zur Geldsparrnis. So ist diese Ausstellung in der Tat eine höchst aktuelle Notwendigkeit. Sehr regt sie die Propaganda, die der neue Ausstellungs-Direktor, der aus dem Journalismus hervorgegangene H. M. Juraack, entfaltet. Er hat einen großen Stab von Mitarbeitern, die bestmöglichste Fragen, die aus Hausfrauenkreisen gestellt werden, gern und unentgeltlich beantwortet. Weist gefächelt das auf dem Umwege über die „Frauen-Beilagen“ auswärtiger Tageszeitungen.

Reichsbibliothek auf Eilernen

Aber es sind nicht nur „Fremden-Aktionen“, an die man in München denkt. Jenseits aller Reize mühen sich Kräfte um einen vielseitig orientierten Wiederaufbau. Mit einem großartigen Bauprogramm geht man, in wenigen Jahren der Wohnungsbau Herr zu werden, vor allem aber geteilt aus Stadtkreisen viel zur Hebung geistiger Not. Hier ist es vorzüglich der Direktor der Reichsbibliothek, Hans Ludwig Gold, der wirklich Großes geschaffen hat. Gold, ehemals Lyriker und Dramatiker, Religionsphilosoph und sonatlicher Bücherkammer, ein Mann, kein, gedungen, mit Intelligenz und Propäandist, hat, nach langer Wanderung durch Schwäbinger Kitzler, als Bibliothekar seine Lebenslinie gefunden. Seit etwa einem Dezennium entfaltet er in dieser Stellung Ideenreichtum und Organisations-talent, die unsere Stadtbibliotheken zu Musterbeispielen gemacht haben. Aus dem Nichts schuf er große Bibliotheken, in denen viele hundert Tageszeitungen und fast jede bessere Zeitschrift aufliegen. Eine Handschriftsammlung, zu der die Literatur der Gegenwart eine Fülle wichtiger und wertvoller

Manuskripte beigeleuert hat, ist, von ihm gegründet und geleitet, zu einem Dichter-Kreis größten Wertes geworden.

Wenig wie diese Einrichtungen — und deshalb erziele ich von ihnen — anderen Städten eine solche Anregung geben können, ist vielleicht auch die neuere Wabe an das Münchener Publikum nachkommenswert: die Tramway als Reichsbibliothek. Wagen unserer Straßenbahn sind zu kleinen Bibliotheken angeordnet, die an gewissen Tagen der Woche an geeigneten Plätzen der Stadt-Verkehrs-Stationen werden, den Lesungen und Bildungsdrang der Vorstädter zu befriedigen. Diese Stadtbibliothek auf Eilernen erstreckt sich bei uns sehr stark Reichweite und eifriger Nachfrage. Das Radio bringt den Menschen Kunst und Unterhaltung bis zum heimischen Lehnstuhl hin, bis in die entlegensten Vorstadtstrahlen trägt das Kino nicht immer erlesene und geschmackvolle Belustigung — die Hierarchie muß sich den neuesten Grundriss: „Alles frei ins Haus geliefert“ zu eigen machen. Die Bücher, die ja unsere genauglänzend und besten Freunde sind, kommen nun pünktlich zum Abendessen. Mäße mancher sich zu einem Segensfluch verpflichtet fühlen, beim — Buchhändler!

© Künstler Philharmonisches Konzert in Ludwigshafen

Mit Recht wohl hat Prof. Voebe dieses Programm in das erwachende Leben der Natur hineingestellt, z. B. Werke, deren künstlerische und gedankliche Tendenz Leben heißt und Lebensfreude. Beethoven's 2. Symphonie, Schumann's Klavierkonzert und Richard Strauß Don Juan. Zu beachten auch die innere Orchestrierung im Aufbau dieser drei Werke: Beethoven's eber Lebensgenuss, aus Schumann's Verbindung herausgehoben und noch be-schattet von jenem, gebildet im Formensinnigismus und nur bedingt das letzte an feillichem Auffassung hergebend, Schumann's roienrote, poetisierende Lebensbejahung, noch nicht überdämmert von der Schredensohnuna des todbringenden Feibes, formelhaft und in leiligem Ueberflang dem Gesicht hingegessen, ohne der Disziplin und abentlicher Angebundenheit zu verfallen, Don Juan endlich, das sachau-tische Good eines Lebensdramatiker, der in glücklicher Felleisigkeit und menschlichem Uebermut alle Genüsse durchfohlet, bis ihr schales Reh ihm zum Ziel, zum Verhängnis, zum Verderben wird. Das Philharmonische, unter Prof. Voebe's leidenschaftlicher Schlußführung hielt sich prächtig an diesem Abend. Schön der Besetzung war ein Höhepunkt. Erinnerung wir nur an jene erste Rezension dieser Symphonie, die sie „ein fröhliches Ueberflang“ nennt, einen unendlich sich windenden Lied-wagen, der nicht Herben will, und selbst verblühend noch ver-

geblich während um sich schlägt.“ Und heutigen unverhätlich und empfindlich! Hoched meisterliche Interpretation, auf gediegener Tradition ruhend, schloste das Wert voll aus, all seine freudigen Energien im Allegro con brio, alle träumerische Weltabgewandtheit im Adagio, alle schicksalstrophende Kraft des Schlußsatzes. — Schumann's Klavierkonzert wurde von Alfred Böhm, Frankfurt geleitet, nein, nachgedachte aus einem inneren Reichtum an Seele, die Hineingelassen ist in die eble Form eines pianissimo Kontrastes. — Prof. Voebe war der stil- und formgewandte Begleitende mit seinem Orchester. Gezügelter Beifall. — Im Don Juan anheiligere sah die orchestrale Leistung zu ungewohnter Höhe. Eine Symphonie aus Klang und feillichem Ueberflang!

Dr. B. E. B.

© Geheimrat Erik Neumann-Heidelberg fünfzig Jahre Hochschullehrer. Gestern feierte der Romanist der Heidelberger Universität, Geh. Rat Professor Dr. Erik Neumann, den 50. Geburtstag. In den letzten Jahren seine Antrittsvorlesung gehalten hat, und zwar war dies die erste Habilitation zur romanischen Philologie überhaupt. In herlicher Dankbarkeit wird der große Kreis seiner Schüler und Verehrer dieses Tages gedenken. Trotz seines hohen Alters von fast 74 Jahren erfreut er sich noch großer Aktivität und hält auch heute noch seine Vorlesungen in gewohnter Weise. Der Gelehrte ist 1854 in Wernau im Odenwald geboren, hatte in Berlin und Heidelberg studiert, hier 1876 promoviert und war als Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek tätig. 1878 habilitierte er sich mit einer Arbeit zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen, wurde 1881 Extraordinarius, als solcher 1882 nach Freiburg berufen und dort ein Jahr später — also mit erst 29 Jahren — Ordinarius. 1900 holte ihn die philologische Fakultät der Universität Carolina nach Heidelberg zurück und leitete er die Redaktionsarbeit der romanischen Philologie und zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften. Seit Jahrzehnten ist Neumann Mitarbeiter der für bibliographische Zwecke bedeutenden Literaturblätter für germanische und romanische Philologie. Der Redner Neumann ist ein Mensch von tiefem Gehalt und reichhaltiger Geistesfülle und Freise. Wer das Glück hatte, ihm persönlich näherzutreten, weiß, daß er über seiner gelehrten Arbeit den Menschen im Blick hat. Nicht umsonst ist er der Sohn eines Musikers; in seinem Geiste hat er der künftigen Kunst einen Tempel errichtet. Nicht leicht möge sie ihm die Freise bewahren, mit der er sein geliebtes Dozentenamt begehrt und zu dem auch wir ihm von Herzen Glück wünschen!

Städtische Nachrichten

Sum Mattentag

Zu der am Samstag, 17. und Sonntag, 18. März angeordneten Mattenverteilung weisen wir besonders darauf hin, daß durch das Auslegen von Gift auch Haustiere gefährdet sind. Die Gefahr besteht nicht nur durch die ausgelegten Giftbrocken, sondern auch durch die vergifteten Matten. Selbst dann, wenn nur Meersalzpräparate verwendet werden, besteht im eigenen Anwesen die Gefahr durch vergiftete Matten, die von Hochbargrundstücken herinkommen. Es ist daher ratsam, die Haustiere mindestens in der Zeit vom 17. bis einschließlich 19. März 1928 einzufressen oder sicher zu verwahren. Da auch in den Anlagen des Stadtgebietes Giftbrocken ausgelegt werden, ist es notwendig, daß Hunde oder sonstige Haustiere während der angegebenen Zeit nicht frei umherlaufen.

Beim Auslegen der Präparate sollte man dafür sorgen, daß die Matten möglichst wenig Nahrungsmittel vorfinden. Wird Gift in Gärten oder auf Grundstücken ausgelegt, die Singvögel als Aufenthaltsplatz dienen, so vermeide man das Auslegen von Gift an solchen Stellen, die den Singvögeln leicht erreichbar sind, gegebenenfalls können die Köder mit Reisig o. ä. überdeckt werden. Man unterschätze keineswegs die große Anzahl der Matten, die sich ohne wirksame Bekämpfung überaus schnell vermehren. Bei gewissenhafter Befolgung der amtlichen Anordnung wird mit einem guten Erfolg gerechnet werden können. Eine Kontrolle, ob Gift tatsächlich an geeigneten Stellen und in genügender Menge ausgelegt worden ist, wird auch diesmal wieder stattfinden. Säumige, die das Auslegen von Gift unterlassen haben, sehen wiederum einer besonders empfindlichen Bestrafung entgegen, um sie endlich zu dem nötigen Gemeinwohl zu erziehen. X

„Ach, wie wird es uns ergehen!“
Senft ein alter Matierich.
Wieder hat man's abgeleichen
Auf und arme Nonerich.
Niese zwar und Mattenläufer
Schnaubel, die im Hause noch,
Fürchten wir nicht als Bedräuer.
Schaus albt jedes Kellertoch.

Nur der Mensch mit seiner Tüde
Kommt uns bei allüberall.
Mitten in dem höchsten Glücke
Schafft er uns die größte Qual.
Dah leht wieder was erkunden.
Einen Matten Sonntag gar.
Welter kommt' ich nichts erkunden.
Sind drum allen Schaudes bar.

Stausam sind die Menschen alle.
Kennen ein Erbarmen nicht.
Stellen uns verführte die Raße
Grade in das beste Licht.
Dah wir nicht erarkien werden.
Sind drum, Matten, auf der Dunt!
Auch für uns ist Platz auf Erden.
Wehret euch um euer Blut!

Dah es eilt des Schicksals Oäter.
Niemand ihm entrinnen kann.
Dauherr kommt und heilt was nieder
Pelle und verführte dann.
Nah im Schiummer alles schweicet.
Niemand sah, was tat die Raße.
Erk die Morcenfröhe seinet.
Was sie alles hat vollbracht.

Mattenwoter, Mattenmutter
Und die Brut, vier an der Zahl.
Pleasen tol und fast beim Mütter
Vrei von aller Erdenhaul.
Dah dabei auch, welsch Entfienen!
Nah der Schnaubel und die Miel.
Weide haben in den Velsen
Ne ein allia Mattenlieh.

Da begann ein arohes Kammern
Und ein Muden obenrein.
Dah man's hört in allen Kammern
Und herbeiliet Groß und Klein.
Babett hei dem Kaffeelieden
Um die Miese schreit und Heunt.
Und des Rlers Herren Wüten
Raum noch eine Grenae leunt.

Nur der Dausherr schmuacelt leile
Und verankat in sich hinein.
Ward sein Daus auf diese Weise
Dah von allen Uebeln rein.
Denn die Raß' mit Rahn und Kraße
Sah im Daus gar manche Vein.
Und der Dand erreat' die Galle
Aler Leut' Zaas aus Zaas ein.

Darum, oben, in der Bohanna.
Wo ihn niemand hören kann.
Es bedarf auch keiner Schonuna.
Sant zu seiner Raan er dann:
Tot sind alle Matieriche.
Fort ist auch die Rauevlla.
Wen der Dand, der Flapperle.
Dreimal Doh der Mattentaal!

J. Duzg.

* Einen Selbstmordversuch verübte heute vormittag eine Frau, die wegen Betrugs verhaftet und ins Bezirksgefängnis zur körperlichen Untersuchung eingeliefert worden war. Bevor die Untersuchung begann, zog die Frau eine Schußwaffe aus ihrer Tasche und brachte sich einen Schuß in den Unterleib bei. Die Lebenswunde wurde ins Allgemeine Krankenhaus gebracht. Die Verlegung ist nicht lebensgefährlich.

Film-Rundschau

Alhambra-Lichtspiele: „Der alte Fritz“

I. Teil: Freide

Nach dem unverrücklichen Schicksal des ersten Friedrichs Rex-Filmes mit seiner darstellerisch und filmtechnisch bisher nur selten erreichten Höhe war es von vornherein schwer, wenn nicht gar ein unmögliches Unterfangen, dem dort gezeigten „Großen Fritz“ nunmehr auch den „Alten Fritz“ folgen zu lassen. Kann doch Altmähla betrachtet, der Schlussschnitt im Leben Friedrichs des Großen nicht einen so hart äußerlich bewerteten Stoff bieten, wie ihn die Auacnd- und Sturmzeit des Kronprinzen Friedrich und insbesondere die Kricadszeit von selbst in überreichem Maße eraaß. Um jedoch den acalierter und vereinfachten Sicas, den um sein Land bekümmerten Landesvater, den nach dem Friedensschluß wirklichen Diener seines Staates zu zeichnen, dafür boten die unerhörte Mülle von Aniel und das tatsächlich bewältigte Wiederaufbauwerk des Friedens — eine ununterbrochene Parallele zu anderer Art — zu wera des ähneren Geschehens, als daß man erwarten konnte, daß nach dem ersten dreiteiligen Film auch noch ein aledwertiger unter Schlusfilm folgen könnte. So bleibt denn auch der augenblicklich laufende erste Teil dieses letzten Friedrichs-Rex-Filmes, was den Ablauf der Handlung anbelangt, hinter dem ersten zurück und er kann sich nur auf überlieferte Episoden stützen, moralisaria Stein um Stein aufzumensüßen, um so ein Bild zu geben vom Schlußwerk im Leben Friedrichs des Großen.

So kehrt der „Alte Fritz“, von Otto Gebühr wieder außerordentlich aufgeführt und fein nuanciert im Zwiebel mit dem Friedensschluß nach Berlin und Potsdam zurück. Gistacvlat und mürrisch, kehrt er nach sich allein und meldet die Menschen, achst er an die aroße, heinoche unheimbare Aufgabe, das „Unalück des Kricads“ wieder anzumachen. heran, verarät sich in die Arbeit, wird zum Toranen seiner Familie und zum unberrten erhen Diener seines Landes. Mit Verwillenheit führt der König die für auf befundenen Maßnahmen — auch Anvansmaßnahmen — durch, selbst gegen die öffentliche Meinung und altert dabei. Erschütternd ist es, wie der „Alte Fritz“ zum Bewußtsein seines Alters kommt, als seine Winaer beim letzten arohen Nüctenoniert veriauen. Eine ganz besonders aroße Scene ist die, in der Otto Gebühr als König das historische Testament veriaht, in dem sich der „Alte Fritz“ als weltklügender Staatsmann erweist. Nach diesem ersten Teil kehrt man mit Interesse dem „Auslona“, dem endgültigen Schluß des Friedrichs Rex-Filmes, entgegen. #

Hütet Kleintiere, Katzen und Hunde am Mattenverteilungstag!

17 und 18. März

Capital und Scala: „Weddigen“

Verneh mein Volk die teuern Toten nicht! Es mag einer politisch eingestellt sein wie er will, er ist nicht wert, Deutscher zu sein, wenn er die Heldengroße seiner vergißt, die in überquellender Liebe zum Vaterlande den Opfertod gestorben sind. Aus dem Bewußtsein heraus, das Andenken an die Soldaten des Weltkrieges dem deutschen Volke zu erhalten, wurde der Film geschossen, dessen Handlung ein Seitenstück darstellt zu „Märe Emden“. Dort die beispiellosen Kämpfe eines Kaperschliffes und hier das Hülle und doch so gewaltige Heldentum der U-Boote. Prächtige Seebilder, Aufnahmen aus den Maschinenräumen des U-Bootes, die das Arbeiten der Maschinen und die Inneneinrichtung des Schiffes zeigen, geben einen sehr instruktiven Ueberblick. Der Morgen des 22. September 1918 bricht an. Drei schwimmende Vinen lagen über das Meer, Wasserfluten springen auf — und drei feindliche Schlachtkreuzer fallen dem Siegeszug von U 9 zum Opfer. Und dann kommt das aroße Sterben des Kapitanleutnant v. Weddigen. Wie ein Wid haben sie ihn umstellt. Als das Schiff für wenige Sekunden anfaucht, wird es von einem feindlichen Kreuzer in voller Fahrt gerammt. Tagelang dauert das Sterben im Unterseeboot drunten auf dem Boden des Meeres. Iuleht ist der Kommandant allein. Noch einmal durchmüht Weddigen sein Schiff — dann ist es aus. In die Handlung hinein spielt das Drama einer Liebe. Der Film ist ein Erlebnis. Dz.

* Unfall. Ins Allgemeine Krankenhaus wurde gestern ein 25 Jahre alter Tagelöhner eingeliefert, der in einem Wert an der Lagerstraße beim Verladen von Eierbriketts mit dem Förderband durch einen 60 Pfd. schweren Gewichtstein einen Bruch des linken Unterarmes erlitt.

Kommunale Chronik

Der Voranschlag der Stadt Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1928

wurde vom Stadtrat festgestellt und dem Bürgerausschuß zur Zustimmung unterbreitet. Der ungedeckte Aufwand beträgt 3.640.650 M und ist um 20.100 M geringer als der des Vorjahres. Der Ausgleichung werden die unveränderten Steuerfätze des Vorjahres zugrunde gelegt, und zwar 100 Hundertteile aus den Steuergrundbeträgen von 42 Pfa. für das Grundvermögen, von bebautem Grundbesitz 67,2 Pfa. gleich 50 Pfa. für das sonstige Grundvermögen gleich 80 Pfa. von 16 Pfa. für das Betriebsvermögen gleich 25,5 Pfa. und von 8 M für den Gewerbeertrag gleich 4,80 M.

Kleine Mitteilungen

Der Gemeinderat Breiten hat beschlossen, die Projekte über die Errichtung einer Wandertherberge und einer Kreislandwirtschaftsschule dem Kreisrat Karlsruhe mit der Bitte um Gewährung von Darlehen zu unterbreiten. — Der Gemeinderat kann höchstens einen Kaufpreis von 3,50 M je Quadratmeter bewilligen für den Ankauf eines Grundstücks zur Aufstellung der Transformatorstation. Darüber hinausgehende Forderungen erkennt der Gemeinderat nicht an.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Schöffengericht Mannheim

Der verheiratete Arbeiter A. F. D. hauste mit seiner Frau, seiner Schwägerin und seinem Schwigerater in einem Zimmer. Die Frau wurde krank und kam ins Krankenhaus. Die noch nicht ganz 14 Jahre alte Schwägerin, ein großes, schlankes Mädchen, führte während dieser Zeit den Haushalt. Da kam ein anonymes Schreiben an die Staatsanwaltschaft. In der heutigen Gerichtsverhandlung, die wegen Gefährdung der Sitlichkeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, beantragte Staatsanwalt Winder gegen A., der eigentlich Buchhändler verdient habe, in Verächtlichkeit mildender Umstände 6 Monate Gefängnis. Das Gericht, Vorsitzender Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein, Schöffen: Georg Camerlin, Maiermeister, und Schneidermeister A. Dolsch, erkannte demgemäß. Ueber ein Gnadenersuchen um Aufhebung der Strafbast soll noch entschieden werden.

Die Karriere verpufft

Wegen Amtsdunterschlagung sah ein früherer Beamter vom Bezirksamt im Anklageraum. Er hat aus der ihm anvertrauten Kasse Beträge von 46 und 50 M. entwendet, obwohl er bei seinem noch jugendlichen Alter ein Gehalt von 200 M. für den Monat erhielt und gut mit dem Gelde hätte auskommen können. In seiner Entschuldigung führte er an, daß er seinem Bruder hat Geld schiden müssen. Diese Beträge waren jedoch nur minimal. Staatsanwalt Winder kritisierte den schweren Vertrauensmißbrauch, den sich der Beamte durch sein Vorgehen zuschulden kommen ließ und beantragte eine Gesamtstrafe von 8 Monaten. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis.

Wenn sich die Wunden ein Bein stellen . . .

Der 22 Jahre alte Karl Eckert von Frankfurt a. M. hat einen armen Vorkäufer, wie man sie vielfach an den Straßen sehen sieht, um 10 M. betrogen. Er hat sich ein Pos gekauft, dieses unter Benutzung eines Gummistempels mit einem Gewinn von 10 M. veräußert und sich diesen Betrag von dem Vorkäufer eines Abends heranschaffen lassen. Der Vorkäufer entdeckte die Fälschung erst am anderen Morgen. Der Angeklagte ist ein schon vielfach vorbestrafter Mensch, so hat er u. a. wegen Minderbrechen 3 Jahre Zuchthaus erhalten. Auch wegen Diebstahl ist er vorbestraft. Der Angeklagte führte zu seiner Entschuldigung seine Krankheit und seine aroße Notlage an. Er hat sich an dem Abend der Fälschung inwieweit in schwerer Lage befunden, als er seinen Pfennig Geld für sich und seine Familie in der Tasche hatte und aus reiner Verzweiflung die Tat beging. In allem Unlück sel ihm am 15. Januar die Fürsorge entzogen worden. Er bitte das Gericht um eine milde Strafe, da sein erstes Verbrechen 31 Jahre zurückliegt. Staatsanwalt Winder stellte die Strafe ins Ermessen des Gerichts. A. F. D. Winder schlichterte die Verweissungsanträge gegen den Angeklagten, der sich in den letzten Jahren immer gut geführt und ein ordentlicher Mensch geworden sei: er appellierte an das menschliche Gefühl des Gerichtshofes für diesen unglücklichen, armen und kranken Menschen und erluchte um die geringste Bestrafung. Das Gericht, Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein, verurteilte die verwerfliche Tat des Angeklagten, der, obwohl selbst arm, einen andern in aroßer Lage noch bestahl, und erkannte auf 2 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat der Untersuchungshaft abgehen. ch.

Amtsgericht Ludwigshafen

Der schon sehr oft vorbestrafte Emil Krth aus Rünberg wurde am 22. Januar 1928 aus dem Zuchthaus Rünberg l. B. entlassen. Vom 22. bis 30. Januar 1928 verübte er dann hier nicht weniger als 12 Verbrechen und einen Betrugsversuch, wobei ihm verschiedene Kleider und Mäntel und eine Schreibmaschine in die Hände fielen. Die Sachen wurden größtenteils wieder beigebracht, jedoch ein wesentlicher Schaden nicht entstand. Der Angeklagte erhielt vom Amtsgericht eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, 5 Jahren Ehrverlust und 5 mal je 30 Mark Geldstrafe. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

* Verurteilter Räuber. Vor dem Schwurgericht Kaden hatte sich ein 19 Jahre alter Arbeiter aus Streiffeld zu verantworten, der auf einen Outdöbeler und seine Ehefrau bei einem Raubüberfall mehrere Revolverkugeln abgegeben hatte, um die Leute zu betenden. Er erhielt wegen schweren Raubes und Totschlagsversuchs in zwei Fällen vier Jahre Gefängnis.



Kaiser-Borax geruchlos
Kaiser-Borax extraparfumiert
Kaiser-Borax-Seife
Kaiser-Borax-Shampoo
die vielbewährten und hochwertigen
Qualitäts-Erzeugnisse der Firma
Wannich Rock, Karlsruhe



Knorr

Erbswurst und andere Suppen in Wurstform

Wir enthalten alle Zutaten, die zu einer guten, nahrhaften Suppe notwendig sind. Lediglich in kaltem Wasser angerührt, 20 Minuten gekocht und schon sind wir fertig. Bei unserem reichen Sortenverzeichnis können Sie jeden Tag eine andere Suppe kochen. Machen Sie noch heute einen Versuch mit uns, damit Sie sich von unserem guten Geschmack überzeugen können.

Wandern und Reisen

Sachsenland

Landschaftsbilder von Dr. Luß Breunig

Biebertal

Reizend liegt das Städtchen an den Burgberg gelegen. Wie aus dem Siedelfeld genommen, stehen die sanfteren Häuschen zwischen Eichenbäumen. Zwei schlanke Kirchtürme ragen steil aus dem Gewimmel der Dächer. Ein grünes, spärlicher Mandelbaum, der Rest der alten Stadtbefestigung, trägt in einer engen Gasse. Doch über der Stadt liegt sonnenumwoben die alte Landgrafenburg. Blendend weiß bedeckt die Mauern sich ab von dem dunklen Farnengrün. Ein Kranz lieblicher Berge schließt sich um den Ort, den die junge Bahn wie ein Silberband umfließt. Matten, dürftige Steinmauer ziehen sich über den Hänge hinauf bis dahin, wo die Kurhäuser ihre letzten Veranden dem Tale zu erschließen. Jünglings in der Tiefe raucht ein Wehr. In das Mauerwerk und die steilen schrägen Gassen führt ein steiler Pfad das rauhe Gäßchen der Bauern.

Wenig nur hat sich die Stadt an altertümlichen Bauwerken zu erhalten gewußt. Sauber und langweilig sind die Straßen der Unterstadt, die sich strahlenförmig dem Marktplatz aufziehen. Hier aber, im Mittelpunkte, wird das Bild mit einem Schlage anders. Zwar fehlen auch die mittelalterlichen Häuser und das Mauerwerk künstlicher Zier- und Schmiedemeister. Und doch findet man hin und wieder hier in der Enge der Verhältnisse, in dem mehr malerischen als hygienischen Schmuck der Häuser und Straßen der Oberstadt Bilder der mittelalterlichen Vergangenheit.

Ober-, Mittel- und Unterstadt bilden den Kern der Altstadt. Hier steht das mächtige, alte Rathaus mit dem Brunnen davor, steht der Brunnen, den der Löwe, das Wappentier der Stadt, trinkt. Hier ruht der stolze Mauerbau geradezu brutal über die schmucklosen Häuschen empor.

Eng schmiegt sich Dach an Dach. Döse altes Hier nicht. Der Dunsthaufen liegt zwischen Sandtreppe und Hühnerleiter. Daneben schließt sich in wunderbarer Anordnung ein Berg noch nicht verholztes Brennholz. Jergendwo liegen auch der unvermeidliche Sägebock und der Haufsch. Nun gegen Abend stehen die Frauen vor den Türen, das Kind auf dem Arm, und harten der Helmwehr der Männer.

Hoch auf dem Berge liegt das alte Schloss, das in seinem Innern ein lebendiges Heimats- und Trachtenmuseum birgt. Vom feinen Bergfried steigt noch einmal der Blick ins Land, hin zu den Bergen, wo die Bahn entspringt, über das Städtchen hinweg bis dorthin, so ferne am Horizont eine helle Mauerwand den Lauf des Niddars zur schwarzen Biegung südwärts zwingt.

Der Pfah

Ein kleines, heimeliges Dörfchen, eng um das Kirchlein geschart, liegt Dornschänke da. Hinter dem kleinen Friedhof zeigt ein zerfurchter Fahrweg zur Pfahhöhe hinan. Von dort aus tritt das Landschaftsbild des Pfahs ein. Dort, am steilen Pfah neben der Landstraße, liegt im Grunde die „Gießmühle“, dahinter Wollschänke, am Ufer des trüblichen Niddars langgestreckt. Zur Rechten fließt Wald den Berg hinab zur Eichen, dahinter weit und weidlich der Lamm. Beide mit moosgrünen Bachstodern und zerfurchten Klüften: Die Pfahhöhe.

Vor mir, wo der Weg sich senkt, drehet sich ein freundliches Wiesental. Im Abendsonnenlicht schimmern die Hügelwände von Silber. Hinter dem Dörfchen steigt in armen Berenungen ein schmalere Weg den Berg hinan. Rechts hinab, zwischen Farnenwäldern eingebettet, steht ein kleines Tal. Häuser mit roten Dächern, schon umdämmert vom Abendnebel, liegen weitverstreut. Jergendwo summt eine Droschmaschine ihr einträgliches Lied. Das helle Ginz-Ginz einer Schmiehe flüht hinein wie verführter Vogelflug.

Dunkel fallen die Schatten über die Wiesen, schimmern mehr und mehr den goldenen Abendhimmel in sich hinein. Immer stiller wird die Welt. Das Dingen auf den Wiesen ist verstummt. Letzte Menschen schreiten heimwärts. Schwarze drohend steht der Nichtenwald. Ein Hahnenpaar schreut auf lautlosen Schwingen der Wolke zu, die vorüberziehend das letzte Licht der verfunkenen Sonne in sich hineingetränkt hat. Der Abendstern silbert über den Bergen.

Der Martinsgrund

Aus dem lauschlichen Tale der Pfah führt ein zerfurchter Weg ein kleines Wiesental hinan. Schweißend stehen rind die Wälder, dunkle Farnen, in die hin und wieder sich die Buchen einschieben. Weit schmeichelt der Wind über die Felder. Vor mir der Pfah. Ein letzter Blick auf die Mauerdämmernden Berge. Dann hellblau, dämmerndes Schweiß am mich her. Nur noch ein schwebendes Vogelflug, ein Nadeln im Lauf, ein Gurren der Vögel.

Nun senkt sich der Pfah. Blühend rind die Schwärze des Martinsgrund hinab. An den steil ansteigenden Ufern hinab geht es Tal. Unter einem wilden Apfelbaum steht eine Bank, recht ein Pfah für weitrückte Pfahspäure. Frei flüht sich hier der Blick ins Wiesental, rind eingebettet in märchenhaften Farnenwald.

Weiter raucht das Wäldlein, welcher führt der Weg hinab an einem wuschigen Bändlein mit einem winzigen Märlein vorbei. Am Wege springen Heie, schlammige Karren, bahren auf. Wald und Berge treten zurück, breit öffnet sich das Tal mit Wiesen und Feldern. Hügel schwellen talwärts nieder, wo aufsteigend die Bahn durch Wälder gleitet. Und nun ein harter Auf, da liegt es vor mir unter dem blauen, wolkenweißen Himmel, das träumerische Städtchen Biebertal.

Frühlingsbrauch im Odenwald

Von Karl Wigal

Wenn der aritime, rauhbärtige Kreis Winter endlich im Kampf erliegen und der schlammigere Jüngling Frühling von den Bergeshängen weilt, bewillkommen die Bewohner des Odenwaldes den heiteren Gezeiten auf eine sehr feierliche Weise. Am letzten Sonntag im Winter wird „Der Sommer und der Winter“ zur Aufführung gebracht. Dazu sind zwei Akten erforderlich, der eine — in Stroch eingeschlagen — heißt der Winter dar, der andere — in Sommer grün getaucht — den Frühling. Nun stehen die beiden, sich selbst die Klust stellend, von Haus zu Haus. Die gesamte Jugend des Dorfes schließt sich an. Dem ungeschämten Verreden werden bereitwillig die Herzen aufgestan. Der Winter schließt zum Oden, da der Frühling ihn schüttelt. Der Sommer dagegen kommt zum Reuter und reißt die Klust weit auf. Das freude Gebären des letzten Winters kann der morgliche Winter nicht aufheben, es packt ihn die Klust, und er kühlt sich auf den abtrockneten Frühling. Reide müssen ihre Klust im letzten Zwitkampi; nicht so leichten Kaus und der gefährliche Winter vom Plane abtreten. Noch einmal ertönt er die

Steinper

Dorf ruht sich an Dorf, wo durch Risse Täler kristallklare Bäche über die Steine rauschen. Korallen schienen pfeilschnell über den moosgrünen Grund, duden sich unter überwölbten Ufern. Mit weißen Wänden und braunem Fachwerk leben die Häuser leitwärts der Straße. Hinter blanken Scheiben blüht ein ruzgeltes Altfräugelicht unter der sanfter gekrümmten Gänge hervor.

So sind sie alle hier, die Dörfer, gleich und doch verschieden. Ihrer eines ist Steinper, größer nicht wie die anderen, auch nicht reicher oder schmüder. Nur um eines ist es verschieden, das ist der reizvolle „Bades“, der Gemeindegasthof. Treulich haben auch alle anderen Dörfer in der Runde eine solche Einrichtung, aber einen Bades wie diesen hier gibt es nur noch zwei im ganzen Lande. Ueber dem etwa vier Meter im Quadrat messenden Unterbau aus ungesägten Feldsteinen baut sich pyramidenförmig das dreifach abgetuete Schieferdach. Jeder Absatz ist leicht vorgekragt und schafft so auf denkbar einfache Art ein Meisterwerk häuslicher Architektur. Ueber die stumpfe Spitze wölbt sich eine Blechhaube, gleichzeitlich Windfang und erforderlicher Abzug.

Es ist ein Stück Volkspoesie, dieser Bades. Man muß auf der Steinbank sitzen, die sich im Inneren an den Wänden entlang zieht, und muß sehen, wie die alten Weiben die Mut säuren und mit geschämtem Strohstrich herausfegen. Muß Obacht geben, wie sie geschickt mit der langen Stange den feuernden geformten Tala einschleichen, der dann zum köstlich häuslichen Brote backt. Dann wird man erst den ganzen Reiz empfinden und verstehen, daß gerade in und um den Bades ein großer Teil des dörflichen Lebens sich abspielt. Hier gibt es die neuesten Neugierigkeiten, hier wird jeder Skandal mit kalt moralischer Tugendhaftigkeit erörtert und verdammt.

Das Kammsfeld

Sonnenfella liegt das Dörfchen Wollschänke da. Welche Wandererwolken ziehen dahin und malen ihr liches Bild im klaren Bacher der Pfah. Still liegt der Pfah seinen Pfah. Mutter summeln sich darin die Schären junger Forellen. Im Uferstrich schier verborgen lauert ein Glibogel auf seine Beute. Nun laut er pfeilschnell davon. Wie ein langgezogener blauer Pfeil flunkelt das Kammföhnernde Geleider. Hinter dem Dörfchen schließt sich ein Fahrweg an einem Steinbrücke entlang, den Berg hinan. Melodisch klingt das Gelaute der Schaberde vom Waldrand her. Dann wird es still. Mächtige Felsblöcke, von Moos überwuchert, liegen hier und da verstreut. Der Wald zu beiden Seiten der Straße fließt talwärts, aber dem Weg niden die Kronen sich an, als wollten sie in eins verschmelzen. Die Pfahhöhe ist erreicht. Nach drüben senkt sich das Wiesental Silber an. Nichts ist zu sehen von dem Pfah. Nur das Singen der Droschmaschine weilt herüber.

In scharfer Biegung, beinahe rückwärts, wendet sich der Pfah, mitten hinein in kühlen Märchenwald. Riesige Föhren neigen ihr Gewicht dicht über den einsamen Wanderer. Dann schimmert aus einer Nistung helles, herblich weiches Wäldlein. Zietig gehts hinan. Nadel- und Buchenholzer wechseln einander ab. In dem noch regenfeuchten Boden zeichnen sich die Aterklauen eines mächtigen Bockes ab. Einflügelnde lauen einander über Stein und Stoch. Eine Holztaube streicht mit kläglichem Flügelklage davon.

Blauer Himmel schimmert durch die Stämme. Der Berg ist bewaldet. Vor mir liegt das Kammsfeld. Durch den Duft wilder Himbeer- und Brombeerkräuter arbeite ich mich durch zu den hochgehürnten Felsblöcken, die wie von Riesensack durcheinandergewirbelt liegen. Dort auf den zum Ring gekrümmten Steinblöcken halten wohl die Doren ihren Sack und dort von der hochgehürnten Kangel mag der Teufel selbst seine Predigt halten.

Welt, herrlich weit liegt der Blick von der „Teufelskugel“ über die Gipfel mächtiger Nadelwälder in das deutsche Land. Das Rothaarerbräue, die Rabenberge, das Schwarzwald liegen vor mir da, plattlich wie eine Kellekarte. Berge türmen sich übereinander, flachen ab, wo die Bahn für Welt sich abräht im hohen Geleite. Dort drüben die sanften Höhen bezeichnen den Vogelsberg. Schroff steht daneben die kahle Felswand der Höhe. Der Taunus mit dem Feldberg reißt sich auf. Kaufschleudend dehnen sich der Westerwald und die Höhen des Siegerlandes. Und dort, genau im Westen, wo die Abendsonne steht, hebt sich dunkel blau, aber scharf erkennbar, die heisse Pfahstuppe der Wödenburg, einer der hohen Berge, vom Himmel ab.

„Ob du schöne Welt, wie bist du so weit!“ Langsam, beinahe schlaffen die Augen all die Weltzeit in sich hinein. Können sich schier nicht satt trinken an dem goldenen Ueberflut der Welt.

Nun sinkt der Abend nieder, kühl und feucht. Letzte Rebe selgen aus den Gräben auf. Feu ist es Feu, der Feinschmerz zu nenden. Durch den dunkelnden Wald geht der Pfah hinab, der gleiche, der mich hergeführt. An der Pfahhöhe lockt ein anderer Weg durch Wälder und Steinergel ein rindeslendes Wäldlein entlang. Nichts ist hörbar als das sinende Murmeln der Wellen. Ueber alle Matten gehts, ganz von schweißenden Wäldern einelastet. Dreifach antwortet das Echo meinem tragenden Ruf.

Kammsfeld wie ein junges Mädchen springt der Pfah dahin. In einer Biegung lebe ich vor mir im Tale die Landstraße, aber die ein mächtiges Pfahengepann beimwärts zieht.

Ziegeskrone. Nun werden die Fenster geschlossen. Bald aber behauptet der Frühling, von Kraft frohend, sein Recht auf dem Schausplatz und der Winter ist bereits ins Hinterreffen geraten. Die Fenster werden nun weit aufgeschert, damit der belebende Frühlingssodem ungeschindert einströmen kann. Ein Knabe überreicht der Hausfrau ein Wäldlein Immergrün. Ihr Dank wird ihnen dergehoht, daß die Hausfrau Rebl, Vier und Schmalz spendet. Das Immergrün, dem eine heilbringende Kraft innewohnen soll, wird in die Gahnernecker geschlechten, auf daß ein reicher Winter in die nächsten Jahre sich in ihnen ablagert. Es gilt als eine große Ehre, wenn „Sommer und Winter“ in einem Hause ihren wohlwollenden Einsatz halten, denn nicht alle Häuser werden damit bedacht. Die armen Kinder im Tale der geschwäglichen Müllung schneiden sich die Spitze eines jungen Kieferstammes ab. Sie kreist ihnen den Sommer vor, den sie mit farbigen Wäldern schmücken. Damit begeden sie sich in den Gaudium der wohlhabenderen Leute und Jungen:

Sommer: Sommer, Moser, Die Ginkel lese die Rier, De Widel trübe de Sped, Gebt mol e Alt immer e Stid Sped, So gä i glet vor einer Gaudler ewod!

Frühlingsbahnen in Mannheim

Der Frühling naht. Velle schreitet er einher. Auf goldenen Sonnenstrahlen fließt er herunter auf die Erde. Wo er hinkommt, erwacht junges, feiges Leben. Die Erde schlammerte ihren Dornschänke. Nun kommt er, fleucht sicher, wie der Prinz im Märchen und läßt sie wach. Und wie der Schlafende sich beim Erwachen redt, so pulst mit einem Male lebendige Kraft durch ihre Adern und sprengt die Klust, in die eingeschlossen das gewaltige Geheimnis des Werdens liegt. Von Tag zu Tag werden die winzigen Blättchen größer. Wohl nichts gibt es, das die Schöpferkraft überzeugender und gewaltiger predigen könnte, als dieses langsame Wachsen des Frühlings. Jeder Schritt bringt uns vor neue Wunder. Es liegt nur am Menschen, wenn er sie nicht findet.

Draußen im Schulgarten beim Palmenghaus stehen die sari gelbten Kaktusblüten des Krotus, daneben das liebliche Schneeglöckchen und das bescheidene Weiden. Die Weidenblüten sind bereits im Verblühen begriffen. Die Weiden haben schon lange Röhren angelegt und am Hasekrauch pendeln Wäldlein lustig im Winde. Die Traubenliriche, der Fille der, das Geißblatt und die Schneebereen zeigen bereits die ersten Blättchen und auf der Weide färben sich die Grashalme langsam mit frischerem Grün. Nach und nach kommt auch die blaue Scilla. Der Farbenreigen des Venzes ist eröffnet.

Ächtlich ist das Wandern um diese Zeit. Man braucht nicht weit zu gehen, nicht hinaus auf die Berge und selbst nicht hinaus zur Bergstraße, wo die Mandelbäume seit einigen Tagen zu blühen begonnen haben. Hier, innerhalb der Peripherie Mannheims, in unseren schönen Parkanlagen und auf den herrlichen Wegen an Rhein und Neckar erlebt der Naturfreund täglich neue Entdeckungen. Da ist eben erst eine Knospe geplatzt und wenn wir morgen wieder hinkommen, zeigt sich bereits jagdast das zarte Grün eines Blättchens. Jeder Tag bringt etwas Neues, zeigt einen weiteren Fortschritt. Man muß nur Augen haben, zu sehen.

Selbst der Rhein hat sein Gesicht verändert. Es ist als ob er frohlicher dahin fließe. Die Schneeschmelze in den Bergen hat ihm neue Kraft gebracht und nun tobt er sie in wildem Uebermüte aus. Lustig schlagen seine Wellen an die Ufer, als freuten sie sich, die knospenden Zweige in ihrem Spiegelbilde erfassen zu dürfen. Auch die Menschen schenken sich beim Begehen einen freundlichen Blick. Vor wenigen Tagen noch sind sie mit kurzem Gruß aneinander vorüber gehakt. Das Wetter lud nicht zum Sichendbleiben ein. Damals waren die Spasterwege leer. Nur ab und zu selgte sich ein ganz Unentwegter auf den einsamen Pfaden. Jetzt ist das alles anders geworden. Die Parkanlagen sind bevölkert mit frohen lachenden Menschen. Die Sonne, der nahende Frühling haben sie herausgelockt.

Wir Mannheimer haben einen köstlichen Schatz in unseren Anlagen in der Stadt und an den beiden Ufern. Manche andere Großstadt beneidet uns darum und wir können gar nicht genug Gebrauch davon machen. Eine halbe oder eine ganze Stunde erübrigt jeder. Genüde er sie zu einem Spaziergang in den gut gepflegten Parks. Bald wird ihm dieses Wandern zur lieben Gewohnheit werden. D.

Wandervorschläge

Zageswanderung

Heidelberg, Mönchberg, Mischelberg, Heiligenberg mit Kirchstrasse, Jochhof, Weiher Stein, Sieben Wege, Pfahschänke, Pfahschänke, Pfahschänke.

Sonntagsfahrkarte nach Heidelberg 10 Pf. Hauptbahnhof ab: 6.00 (beide). Perlenzug, 7.05, 8.10, Heidelberg an: 6.50, 7.55, 8.41.

Vom Bahnhof über die neue Brücke und den Philosophenweg aufwärts bis zum Bescheiden weißer Rhombus, Hauptlinie 22 und weißes R. Reduzierte 10. Mit beiden links geschwenkt, links der Biomardium, jetzt Wald und gleich aus über die Mönchbergstraße. Die Straße rechts geschwenkt. Nur mit dem weißen Rhombus, in schönem Buchenwald immer noch ansteigend, nach 3 Stunden der Mischelberg mit Ausflugsort. Fröhlicher Blick auf Heidelberg, mit seiner schönen Umgebung. Vom Turm links hinter, später noch etwas auf zur Mischelbergstraße, 15-20 Minuten. Gehtlich ist der Heiligenberg von besonderer Innerer, weil sich schon im 4. Jahrhundert hier Kämpfe zwischen den Römern und Alemannen abspielten. Die doppelten Ringwälle, die den Berg rind einschließen, kommen aus noch früherer Zeit. Die Überreste der Mischelbergstraße, in der Zeit von 1018 bis 1088 eines von Kloster Vorst erbauten Klosters und einer Kirche, sind von großem kunsthistorischem Wert. Von da rechts weiter, gegen Nordost Wald auf den Turm auf dem Weiden Stein. Bald auf ziemlich rauhem Pfad hinunter zum Jochhof, mit Schutzhütte und Brunnen, 30-35 Min. Von der Hüde schöner Blick auf Schloss und Heidelberg. Nun wieder etwas auf, links die marianische Hohenmännlein. Gleich wendet sich das Wegzeichen links. Hier wird die Pfah verlassen, in der Verlängerung auf dem Pfad, der links abzweigt und gemächlich ansteigt, weiter gewandert. Der Pfad mündet nach 5-6 Minuten in die Dörfstraße. Dieser schönen, ebenen Pfahstraße links folgend, nach etwa 80-90 Minuten wieder Zusammenreffen mit dem weißen Rhombus. Mit diesem links hinauf zum Wäldlein Stein, mit Ausflugsort, 10-12 Min. Unvollkommene Aussicht. Einkehrgelegenheit. Vom Turm westlich, mit der Hauptlinie 22, selber Rhombus (Weidenstein nach Schloßheim) in einem dunklen Farnenwald (ein Stück Wald im Odenwald) abwärts und über eine Brücke. Von da mit der Nebenlinie 20, neben zwischen rotem Strich turz links, dann rechts geschwenkt. Zunächst auf gleicher Höhe zu den hohen Bergen, Knotenpunkt mit großem Bescheidenstein. Auf breitem Weg, der verschiedene große Bogen macht, bequeme ab. Nach einem Bogen links, Vorflut, weil die Parkierung plötzlich unvermittelt rechts auf einen Pfahpfad übergeht, der nach kurzer Zeit bei der Pfahschänke (Brunnen) in einem breiten Weg endigt, 1 1/2 Stunden. Zusammenreffen mit der Nebenlinie 10, welches R. Mit beiden Zeichen links vor. Der Weg fällt noch etwas ab. Bei der nächsten Biegung links (Wäldlein Stein), Trennung von der Nebenlinie 20. Mit dem weißen R rechts auf Pfad in einem Röhrenwald hinunter etwas tiefer, hierauf gemächlicher abwärts, wieder auf einen breiteren Weg. Nach einiger Zeit auf dem Pfad. Durch Weidenberge mit schönen Ausblicken auf die Bergstraße. Bald nach etwas ab ins Eichenwäldlein. Das Wegzeichen überfließt das Tal bei dem ehemaligen Wäldlein zum Wäldlein Stein. Wir gehen rechts vor nach Pfahschänke, 2. St. Von da bis Heidelberg 1/2 Stunde. Wanderzeit 4-4 1/2 Stunden. Heidelberg ab: 18.00, 18.40, 19.40, 20.17 (beide). Perlenzug, 21.15. Mannheim an: 18.31, 19.04, 20.15, 20.57, 21.40.

Verantwortlich: Albert Denglinger.

Das grüne Monofel

Roman von Guido Krenker

6) Ein Fluch drängte sich über seine Lippen. „Dumme! nochmal, woher...“
 „Um Christi willen — was wollten Sie tun?“
 „Ich muß doch erfahren...“
 „Oh nicht! Bitte nicht!“
 Das war nicht die Stimme irgendeiner obdachlosen Strahendirne, die raubwütend durch das Dunkel des Tiergartens flich — das war die Stimme einer Dame. Tausendmal in der sinnlosen Erregung des Augenblicks, flatternd wie ein gefangener Vogel im Netz, lebend wie eine inbrünstige Beschwörungsformel.
 Eng hatte die Fremde das kostbare Ghinilla-Cape um sich gezogen. Zwischen dem halb aneinander klaffenden Kragen blühte das schneeige Weiß nackter Schultern.
 „Ein Zufall, daß ich zu solcher Stunde diese Wege passiere. Aber vor wenigen Minuten erlitt mein Auto unterwegs auf der Rückfahrt vom Theater Meißenschaden. Dort drüben liegt es. Ich aber wollte die letzte Strecke zu Fuß gehen. Um diese Zeit begegnet man ja sonst keinem Menschen mehr.“
 Sie rang nach Atem.
 „Ganz schnell laufe ich... Im Rauschen der Bäume haben Sie mich gar nicht gehört... Mit einmal schau ich achlos zur Seite und sehe, wie Sie auf der Bank sitzen — den Kopf hinten übergelehnt, die Augen geschlossen — und neben den Revolver gegen die Schläfe und — und...“
 Alles andere ertrank in lautlosem Aufschluchzen.
 Denker von Traß konnte den launigen Augen von drüben plötzlich nicht mehr begegnen. Sein zorniges Aufsehen zerfiel.
 Ueberhaupt — was noch bis vor zwei Sekunden Tragödie und Todeswille gewesen, das hatten Erleichterung, Selbstbistaplin und seit dem Kadettenkorps eingeschämmerte Korrektheit leicht fortgesetzt.
 Später natürlich, wenn man erst wieder allein sein würde...
 Doch für den Augenblick — eine Dame, die vor einem stand, während man hier wie ein infamer Schlapphosen...
 Jedes Rot der Scham schlug ihm ins Gesicht. Er murmelte:
 „Verzeihung, aber ich...“
 „Kommen Sie.“
 „Kommen? Wohin denn kommen?“
 „Ja mir.“
 Seine Augen wurden groß.
 „Ich soll zu Ihnen... Verzeihung, gnädige Frau, aber ich soll.“
 „Dort drüben wohne ich. Am Kronprinzen-Ufer. Gleich hinter den Zelten. Nur ein paar Minuten von hier.“

„Und da soll ich jetzt tief in der Nacht...“
 Noch immer laumelte ihre Stimme halbtot. Noch immer jagte Schauer um Schauer durch ihre Glieder.
 „Sprechen Sie mit mir. Begreifen Sie denn nicht, daß ich jetzt mit Ihnen sprechen muß? Deshalb werden Sie mich in meine Wohnung begleiten.“
 „Noch einmal brauche ich auf.“
 „Mit welchem Recht, gnädige Frau, drängen Sie sich in meine persönlichen Angelegenheiten? Ich bin kein unmündiger dummer Junge mehr. Ich allein habe...“
 „Sie flüchte ganz still und fast demütig.“
 „Bitte, kommen Sie doch endlich. Ich bin müde und abgepannt und friere so. Diese feuchten Herbitnächte sind Gift für mich. Man darf doch eine Dame nicht ohne Not solchen Situationen aussetzen.“
 „Wenn Sie sich weigern, mir zu folgen, dann welche ich nicht von Ihrer Seite, sondern bleibe so lange bei Ihnen, bis es Tag wird und Menschen kommen und ich einen Tipp finde, der Sie...“
 Da gab er seinen Widerstand auf.
 Diese Frau in ihrer rätselhafte entschlossenen Hoherle wäre fähig gewesen, die unmöglichen Komplikationen zu schaffen und ihm jede Freiheit späteren Handelns zu nehmen, wenn er ihr jetzt nicht zu Willen war.
 „Also, da Sie es durchaus wünschen, gnädige Frau...“
 Sie hatte sich schon in Bewegung gesetzt. Sie ging rasch, als fürchte sie, daß seine Nachsichtbarkeit ihn wieder neuen könne. Er blieb an ihrer linken Seite.
 Nun sprachen sie kein Wort mehr. Verfluchen kumm den Park, kreuzten die Straße an den Zelten, durchqueren eine kleine Nebengasse und verließen endlich vor einem alten, vornehmen Hause.
 Ein selbsttätiger Lift, der lautlos zum ersten Stockwerk stieg. Eine Diele mit weißen Peddigrohrmöbeln, ein Salon im Geschmack des zur Reize gehenden Empire. Chippendale-Möbel, die dem anschließenden Wohnzimmer einen Hauch heimeliger Geborgenheit gaben. Endlich ein kostbares Voudoir in Silber und Rosenholz mit viel Teppichen, Kissen, Bildern, Photos, kostbaren Brics-a-bracs.
 Auf ein Almagelächeln erschien das Hausmädchen, das seine Herrin offenbar erwartet hatte.
 „Nehmen Sie mein Cape und die Ueberlachen des Herrn, Anna. Und bringen Sie Wodka, Visker und Zigaretten.“
 Sie machte gar keinen Verstoß, ihm und sich durch banale Phrasen über die Katastrophe dieser ersten Minuten des Alleinseins und die Zwischengelt bis das Besohlene zerlegt wurde, hinwegzusehen.
 In einem kleinen venezianischen Epcnel trat sie und ordnete mit roter Hand die blaue-schwarze Fülle des lockigen Haars, schob ein Armband zurecht, hauchte mit der Fingerspitze über die Wangen.
 Dann erst wandte sie sich ihrem nächtlichen Gast zu. Stützte, daß da mitten im Zimmer kumm wartend nicht ein rednerisch aussehender, von Rot und Entbehrungen zer-

mürbter Schiffbrüchiger stand — sondern ein vollendet angezogener Gentleman, der durch Haltung, Gesichtszug und das Einglied unter der linken Braue seine Jugendbrigkeit zur großen Welt bewies.
 Das nahm ihr die Sicherheit. Sie fand sich nicht sofort zurecht. Abernd und fast unsicher war die Handbewegung, mit der sie auf einen Sessel wies.
 „Wollen Sie nicht Platz nehmen?“
 „Nein, Gnädigste — so geht das nicht...“ verlegte er rauh. Wer Sie sind, wußte ich sofort, als Sie unten im Treppenhause das Licht einschalteten: Ines Monn, die gefeierte Operettendiva, die ich auf der Bühne, auf Photos und im Film oft sah. Damit aber ist es nicht getan. Denn nun...“
 Der Eintritt des Mädchens ließ ihn abbrechen. Auf niedrigen Tischchen zwischen brokatbezogenen Sesseln ordnete sie in einer Voudoirrede schnell und geschäftig Woffkassier, Krikalkaraffe, Gläser und Zigaretten, um dann das Zimmer wieder zu verlassen und leise die Tür hinter sich zu schließen.
 Und dann sagte der nächtliche Kavaller knapp:
 „Fräulein Monn — ich bin der Rittmeister a. D. und Postkastriat von Traß aus dem Auswärtigen Amt.“
 Da geschab etwas Seltsames:
 Ein abgerissener kurzer Pant, der auch ein Aufhaken hätte sein können, kam jah über die Lippen der Diva. Einen Schritt wich sie zurück. Griff in verlorener Bewegung mit der Rechten nach der Schläfe. Fleh die Hand wieder sinken und zog wie fröhlich die Schultern ankommen.
 „Was haben Sie, Gnädigste, es scheint, als ob Sie mein Name erschreckt?“
 Sie hatte sich schon wieder in der Gewalt. Tief atmete sie auf, ließ sich in einen Sessel sinken, starrte auf das Muster des Teppichs unter ihren Füßen.
 „Jetzt muß ich Ihnen...“ wie in schwerem Traume bewegte sie den Kopf, raffte sich mühsam auf. Bitte, setzen Sie sich mir hier gegenüber. Rauchen Sie eine Zigarette, nehmen Sie eine Tasse Woffka. Und sprechen Sie. Fragen etwas. Es ist ja ganz gleichgültig. Nur Sie werden einsehen... Oh, mein Gott, was wollten Sie vorhin tun?“
 Sofort hob sie die Hände, streifte sie ihm förmlich abwehrend halb entgegen.
 „Wein — nein — ich darf es so nicht erwähnen. Ich bin geschmacklos, aufdringlich, banal. Sie hätten ein Recht, mich sofort wieder zu verlassen. Verzeihen Sie, es war nur das Entsetzen, das ich noch immer nicht überwinden kann. Sie müssen das verstehen. Ich bin fünfundsiebenzig Jahre. Und das Schicksal hat es immer gut mit mir gemeint; hat mich bisher nur Glück und Erfolg kennen gelehrt. Deshalb traf mich das vorhin so furchtbar, daß ich gar nicht darüber hinwegkomme. Trotzdem muß ich mich — gerade, weil Sie doch der Postkastriat von Traß sind. Nochmals: verzeihen Sie! Mächtig in werde ich mit keinem Wort mehr...“
 Er hatte den Sessel ihr gegenüber genommen.
 (Fortsetzung folgt.)

BAD Mergentheim heilt

GALLE LEBER FETTSUCHT ZUCKER MAGEN DARM

VERLANGEN SIE PROSPEKT 1928

„Hotel Kurhaus öfnet Gründonnerstag“

Für die tröstliche Anteilnahme, sowie die zahlreichen Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen, Frau

Helene Engelmann

geb. Steegmüller
allerherzlichsten Dank.

Mannheim, den 15. März 1928.
Meerfeldstr. 28 *9325

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Ausverkauf

wegen

Geschäfts-Verlegung

Ich gewähre auf mein Gesamt-Lager in

Uhren, Gold- u. Silberwaren

20 bis 40% Rabatt

Streng reelle Bedienung.
Schriftliche Garantie.

Otto Walter, Uhrmachermeister

0 5, 7 Heidelbergstr. 0 5, 7
neben Engelnhorn & Sturm 3534

Schönster Frühjahrs-Aufenthalt

BADENWEILER

Thermalbad u. Klimat. Kurort

Schnellzugstation Mühlheim-Baden
der Strecke Frankfurt-Basel. Städtisches Markgrafenbad mit allen modernen Einrichtungen. Auskunft u. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung Badenweiler

Hotel Römerbad 100 Betten, Pension v. RM. 10.- an	Parkhotel 80 Betten, Pension v. RM. 5.- an
Schwarzwald-Hotel 70 Betten, Pension v. RM. 8.- an	Kurhotel Saupo 60 Betten, Pension v. RM. 7.- an
Hotel Waldhaus 45 Betten, Pension v. RM. 7.- an	Hotel Mühlburger 25 Betten, Pension v. RM. 6.- an
Haus Roseneck 32 Betten, Pension v. RM. 7.- an	Pension Heineke 27 Betten, Pension v. RM. 6.50 an
Landhaus Krautinger 7 Betten, Pension v. RM. 6.- an	Städtisches Markgrafenbad mit st. u. Gürtelbäder, Schwimmbad, Kneippkur, Kurbad, Kurbad, Kurbad

Danksagung.

Für die vielen Beweise auf richtiger Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden, sprechen wir allen unsern Dank aus. Besonderen Dank sprechen wir der Glaserinnung Mannheim aus.

Mannheim, den 16. März 1928.
Laurentiusstraße 25 0529

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Elisabeth Strickle Wwe.
nebst Kind, sowie Eltern u. Geschwister

Frühjahrs-Neuheiten!



Anzüge - Mäntel

Sind Sie in großer Auswahl. In allen Formen und Farben zu sehr niedrigen Preisen. **Etage Ringel** Mannheim Planken 0 3, 4a 1. Trappe 2. Haus neben Hirschland

Gustav Ohnsmann

Metzgerei u. Wurstfabrik

N 6, 14 H 6, 14
Niko Appollo

Eine Sensation im Preise und Qualität sind meine Fleisch- und Wurstwaren.

Das Beste vom Besten.

1a. Qualitätsware, Rind- und Ochsenf. **1.10**

1a. Mastochsenfleisch 68-70 **70**

Frisches Fleisch zum kochen u. braten **70**

Essig-Braten ohne Beigabe **90**

1a Schweinefleisch nur erstklassig ausgewählte Tiere zu braten, Schmalz, ohne Schwarte bei 2 Pfund **85**

Kotelett mit Stiel **1.-** Pfund

Schweinelappen **80** bei 3 Pfund

Kalbfleisch billigt nur Mannheimer Schlachtung.

Dürrfleisch **1.-** bei 2 Pfund

Flomenfett **85** bei 2 Pfund

Empfehle

meine vorzüglichen Wurstwaren

*9322 zu enorm billigen Preisen:

Bauern-Bratwürste, groß gebackt Paar 30 J
Preßkopf **80** Pfund
Roter Schwarzwurst **60** Pfund
Hausw. Grieben- u. Leberwurst **60-70** Pfund
Fleischwurst, Kasebierwurst, Krakauer, Filzbacher, Servelat. Einheitspreis **80** J

Ich liefere Ihnen frei in's Haus

von

M. 2.- an

pro Woche
Kassenpreis 85.-

Mohnen

N 4, 18 0139



TORPEDO
FREILAUF
CONTI-
REIFEN
MOD. 28
Suprema

Verlangen Sie Katalog.

Offeriere zum Fest:

Speisezimmer

in Eiche u. pol. Edelholzern n. allerfeinsten Ausführung zu bedeutend ermäßigten Preisen und bequemer Zahlungsweise.

Z. B. 1250.- 1650.- 2000.- RM. 480.-
750.- 650.- 550.- 500.-

Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit vor dem Aufschlag.
Lagerung kostenlos. 0170

Anton Oefzel, P 3, 12

Versteigerungs-Reste

Teppiche, Möbel, Alabaster, Gemälde, Porzellan, Kristall, Jinn etc. *9090
absolut billig.
E. 4. 1, an der Börse, Telefon 30 784.

Schutt

kann abgeladen werden.
Gimbel & Neumond
Lindenhofstraße 9a. *9308

Miet-Gesuche

Leeres Zimmer

in better. Hause von solid. lg. Mann gesucht. Ruhige Straße bevorzugt. Preisangebots mit. S. Q. 46 an die Geschäftsstelle b. Hl. *9341

Hermann
Fuchs
an den Planken
neben der Hauptpost

Gelegenheitskäufe: Weiß- u. Aussteuer-Waren!

Ein Posten Linon schwere Qualität, mit kl. Bleich- fleckern statt 1,25 Mtr. 95 Pl.	Ein Posten Bettendamast gestr., 180 cm br. 1.10
Ein Posten Cretonne Herkules-Qual., mit kl. Schönheitsst. st. 1,25 Mtr. 95 Pl.	Ein Posten Bettendamast mit Seidenglanz, 130 cm br., Mtr. 1.50
Ein Posten Edel-Renforcé eleg. ausgez. Qual., für Lettwäsche, statt 1,40 Mtr. 1.15	Ein Posten Bettendamast ganz ausgez. Qual., 130 cm br., Mtr. 1.95
Bettuch-Halbleinen 130 cm br., sol. Qual. Mtr. 2,35, 1.95	Bettkattune echt, schöne 130 cm br. 1.10 Deas. 55, 46, Mtr. 1,30
4028 Nessel für Bettücher 75/80 br. Mtr. 1,20, 95 extra starke Pl. Qualität 1.65	Kissen-Bezüge zurückgesetzt, m. Bögen u. Stückerl. 1,75, 1,25, 1.10

Seidene Kinder-Hüte für das Frühjahr

Der stets beliebte **Südwest** 2.75 für Kasbe u. Niddan

Der elegant. **Kinder-Stepphut** 4.50 in den 20-25 in 4 Farben

Höbsches Hütchen 2.25 in gelb An-a-bettung, in schwarz braun, rot, blau und beige

Der Kinder-Filzhut in der neuesten Kieler Form in sämtlichen Frühjahrsfarben 4.75 4.25

HIRSCHLAND

MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Grippe
holen Sie sofort das vorzügliche
Griesewasserle
(das feinste Kirsch) im 1151
Schwarzwaldhaus
E 2, 4/5 u. am Tattersall.

Möbel
als S-S
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer
sowie
Küchen
Einzelmöbel
bei
Friedr. Krämer
F 1, 9
Marktraße

Die grosse Erneuerung

die sich in der Natur unter den wärmenden Strahlen der Frühlingssonne vollzieht, bemächtigt sich auch des Menschen. Die schwere, düster-Kleidung des Winters muß der leichten und farb-freudigen des Frühlings weichen. Sie werden überrascht sein von der großen Auswahl schöner und dabei äußerst preiswerter Kleidungsstücke die wir Ihnen unverblindlich vorlegen.

Herren-Anzüge

ein- und zweireilig, aus deutschen und englischen Stoffen, vorzüglich verarbeitet, tadellos sitzend
28.- 39.- 52.- 68.- 82.- bis 140.-

Herren-Mäntel

In allen modernen Schnittformen aus Garbardin, Cover coat und engl. gemusterten Cheviots
32.- 46.- 58.- 69.- 78.- bis 128.-

Mit Ihren Jungens

sollten Sie unbedingt zu uns kommen, wir zeigen Ihnen moderne Kleidung in gediegener Qualität zu sehr mäßigen Preisen. 4120

Gebr. Stern

Q 1, 8 Mannheim Marktraße
Das große Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung

Konfirmation!

Willkommenes Geschenkartikel von bleibendem Wert in grosser Auswahl und in allen Preislagen. Schwer-versilberte

Patent-Beslecke
mit verstärkter Versäuberung an den Hauptabstützungsteilen darum unbegrenzt haltbar, Kostenloses Prospektmaterial. Wir erbiten Ihnen zwanglosen Besuch.

Württembergische Metallwarenfabrik
Niederlage Mannheim
0 7, 6

Verkäufe

Alleingef. Lebensmittel- u. Feinkostgeschäft (3 Schaufenster) preiswert zu verkaufen. 1 Zimmer u. Küche besichtbar, beschlagn.-frei. Nachweisbarer Aufwandskap 40-45.000 M. S. Weber, Immobilien, Mannheim, *0565 S & L, Telefon 22 011.

Gelegenheitskauf
Kompl. ger. Wohnstubeinricht. (3-3 Zimm., Küche) menschengröße für 1200 M. zu verkaufen. Adresse in der Geldstr. 10, 81. *0078

Verkäufe

Fast neues Haus
zu verk. od. zu verm. 4 Zim., sol. Besteb., für 6000 M. Kaufb., 2000 M. Rührer, Vent., Unterirdischkell. *0574

Gutes Geschäft
zu verkaufen, 1000 M. erforderlich.
Angebot unter L. L. Nr. 131 an die Geschäftsstelle. *1390

Eine gutgehende **Metzgerei-Filiale**
mit 1. Zimmer und Küche zu verkaufen. Erforderlich 1500 M. Angebot unter S M Nr. 40 an die Geschäftsstelle. *0080

Wohnhaus
200 qm, umfänglich, halber Dtl., abgegeb., Modern, Katharinenstr. 65. *0083

2 Staubsauger
"Lampas" 1, 200 Volt, "Electrolux" 120 Volt gebraucht aber tadellos arbeitend, billig zu verkaufen. Marktraße Geschäftsstelle, 10. *0084

Eiskiste
mit 1341 großer Eisschrank billig zu verkaufen. S. Weber, P 2, 17

C.W. WANNER

NÄHE SCHLOSS M 1, 1

Das Haus für feine Maßanfertigung

PRACHTVOLLE NEUHEITEN

In deutschen und englischen ANZUG- UND PALETOTSTOFFEN

Neu aufgenommen:
Stoff-Verkauf im Ausschnitt

Großes Lager fertiger Ulster und Regenmäntel

Herren-Anzüge

ein- und zweireilig, aus deutschen und englischen Stoffen, vorzüglich verarbeitet, tadellos sitzend
28.- 39.- 52.- 68.- 82.- bis 140.-

Herren-Mäntel

In allen modernen Schnittformen aus Garbardin, Cover coat und engl. gemusterten Cheviots
32.- 46.- 58.- 69.- 78.- bis 128.-

Mit Ihren Jungens

sollten Sie unbedingt zu uns kommen, wir zeigen Ihnen moderne Kleidung in gediegener Qualität zu sehr mäßigen Preisen. 4120

Gebr. Stern

Q 1, 8 Mannheim Marktraße
Das große Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung

1 wenig gebrauchter **Eiche Diplomat** 170x90, feil, feines Bild, neuwertig, billig zu verk. 8172 **Anton Oetzel** P 3, 12.

seil. Gelegenheitskauf. Neues Schlafzimmer, eichen mit 3 torigem Spiegelkranz, weißem Marmor kompl. zu 150 Mk. zu verkaufen **Anton Oetzel, P 3, 12**

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe zu außergewöhnl. billigen Preisen!

Speisezimmer Herrenzimmer Wohnzimmer Polstermöbel
Beleuchtungskörper Teppiche Porzellane Einzeilmöbel

Heinrich Scharpinet A.-G. D 2, 11